

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Chail, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheinung werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreise für Abonnenten monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifband auswärts Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoaufschläge zugewendet.

Nr. 235 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 23. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Erbitterte Nahkämpfe

Abgeschlagener Ansturm der Bolschewisten — In zwei Tagen 420 Panzer abgeschossen

dnb Führerhauptquartier, 22. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Miusfront setzten die Bolschewisten gestern ihre Angriffe mit starker Schlachtfliegerunterstützung fort. Unsere Truppen schlugen in erbitterten Nahkämpfen den Ansturm der Bolschewisten ab, schlossen eine durchgebrochene Gruppe von 21 feindlichen Panzern ein und vernichteten sie.

Auch im Kampfgebiet von Charkow hält der Druck der Sowjets mit sehr starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Ausbruchversuche einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe scheiterten. Westlich Orel und südwestlich Wjasma wurden örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Deutsche Panzergrenadiere stießen tief in eine feindliche Bereitstellung und zerschlugen sie.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 266 Panzer vernichtet.

Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader der Luftwaffe bekämpften vorwiegend im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes und zerschlugen neu herangeführte Reserven. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 85 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Die finnische Luftwaffe schoss am 20. August 15 Sowjetflugzeuge ab.

Aus einem durch Jagdflugzeuge stark geschützten feindlichen Bombervorstoß wurden über Süditalien durch deutsche Jäger elf britisch-nordamerikanische Flugzeuge herausgeschossen. Über den besetzten Westgebieten und dem Atlantik wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Orel hat sich die 12. Flakdivision besonders ausgezeichnet.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Am Mius und im Raum südlich und südwestlich Bjelgorod halten die starken sowjetischen Angriffe an. Sie brachen alle unter hohen feindlichen Verlusten zusammen. Schwungvolle Gegenangriffe schneller Verbände des Heeres und der Waffen-SS brachen tief in das sowjetische Hinterland ein. Auch im Raum südwestlich Wjasma, bei Staraja Russa und südlich des Ladoga-Sees schlugen unsere

Truppen alle bolschewistischen Durchbruchversuche ab. Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 154 Sowjetpanzer zusammengeschossen.

Die Luftwaffe griff insbesondere am Mius und im Kampfraum von Bjelgorod feindliche Bereitstellungen, Panzeransammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubkolonnen an. Sie vernichtete gestern allein im Südschnitt der Ost-

front in Luftkämpfen 68 feindliche Flugzeuge.

Im Küstengebiet von Neapel schossen deutsche Jäger aus einem schwachen feindlichen Fliegerverband 14 Flugzeuge ab. In der Zeit vom 11. bis 20. August brachten deutsche Seestreitkräfte, die Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak 34 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Mann gegen Panzer

Schleier von Staub und Rauch erschweren die Kämpfe

dnb Berlin, 22. August

An der Miusfront wiederholten die Bolschewisten an der seit Tagen heftig umkämpften Einbruchsstelle ihre Durchbruchversuche mit mehreren Divisionen und Panzerbrigaden, unterstützt von starken Fliegerkräften. Die Kämpfe in den deutschen Riegelstellungen hielten jedoch der neuen schweren Belastung stand. In den frühen Morgenstunden griffen massierte Infanteriekräfte vor allem eine von schlesischen und sächsischen Grenadiern verteidigte Höhe an. Innerhalb von drei Stunden stürmten die Sowjets fünfmal die Höhe hinauf, wurden aber jedesmal im Gegenstoß zurückgetrieben.

Die Verluste der Angreifer waren sehr schwer. 41 Sowjetpanzer wurden allein an dieser Stelle innerhalb von zwei Tagen abgeschossen. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als riesige Staubwolken die Panzerbekämpfung sehr

erschwerten. Die sengende Hitze hat das Gelände ausgeglüht. Jeder Granateinschlag wirft daher haushohe Staubwolken empor, die erst nach Minuten in sich zusammensinken. Durch das fortgesetzte heftige Artilleriefeuer und die ununterbrochenen Luftangriffe ist ein dichter Schleier von Staub und Rauch entstanden, den die Sowjets zu Panzeranstößen und Überfällen auszunutzen versuchten.

Da der Einsatz der schweren Waffen unter diesen Umständen durch mangelnde Sicht stark behindert war, gingen unsere Grenadiere den feindlichen Panzerkampfwagen immer wieder mit Sprengmitteln zuleibe. Auch von den 32 am Samstag vernichteten Sowjetpanzern wurden wiederum viele im Kampf Mann gegen Panzer erledigt. Zahlreiche weitere Panzer fielen den Bomben unserer Flieger zum Opfer, die wiederholt mit starker Wirkung den Abwehrkampf der Grenadiere unterstützten.

Ein grosser Frachter versenkt

Bei Neapel 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

dnb Rom, 22. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

Auf der Reede von Biserta griffen unsere Bomber gestern wirksam gegen Marineziele ein; in der Nähe der tunesischen Küste wurde ein Frachtschiff großer Tonnage von einem unserer Torpedoflugzeuge versenkt, das von Leutnant Bertuzzi aus Rimini gesteuert wurde. Formationen feindlicher viermotoriger Bomber unternahmen unter Jagdschutz Einfüge über Neapel und über das Gebiet dieser Provinz. Sie wurden von Jagdflugzeugen des dritten Regiments und der 22. Gruppe zum Kampf gestellt, die bei wiederholten heftigen Kämpfen zwölf Flugzeuge abgeschossen. Zehn weitere Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Ein Flugzeug stürzte in der Nähe von Torre del Greco durch Flakfeuer getroffen, ab.

Von den Aläuten bis Neu-Guinea

Großangriff oder Kleinkrieg? — Die Strategie im pazifischen Raum — Wo fällt im Großasienkrieg die Entscheidung?

T. Nach den Erklärungen, die der Leiter des Washingtoner Informationsamtes Davis, vor einigen Tagen in London gegeben hat, dringt die amerikanische Marine mit ihrer Auffassung durch, daß den Japanern nicht mehr die unbestrittene Verfügung über die gewonnenen Gebiete belassen werden dürfte, da mit jedem Tage ungestörter Entwicklung ihre Stellung schwieriger angreifbar werde.

Die Aufhebung der japanischen Militärverwaltung in Burma, der sich die Unabhängigkeitserklärung dieses Staates anschloß, zeigte bereits, wie klug die japanische Regierung ihren ostasiatischen Raum zu festigen weiß. Das Gebiet, das heute von Japan beherrscht oder beeinflußt wird, erstreckt sich auf Tausende von Kilometern von der Inselgruppe der Aläuten im Norden bis Neu-Guinea im Süden, von der indischen Ostgrenze bis zu den Australen im Nordosten vorgelagerten Inseln.

Die Kriegführung der Vereinigten Staaten

in diesem ungeheuren Raum bleibt zugunsten der Amerikaner sehr schwierig. Die Hoffnung, daß Tschungking-China die Hauptlast der Bekämpfung Japans tragen werde, ist gering geworden.

Ursprünglich waren von der Regierung in Washington drei Angriffsstraßen gegen Japan vorgesehen: eine nördliche über die Aläuten, eine mittlere von Hawaii aus, die unmittelbar auf die Hauptinseln Japans zuführte, eine weitere, die unter Benutzung der Philippinen einen Angriff von Süden gestattete. Die japanischen Erfolge der ersten Kriegsmomente haben die Benutzung aller drei Straßen unterbunden. Erfahrene Fachleute, wie der Admiral Stirling, forderten nach der Katastrophe von Pearl Harbour einen einstweiligen Verzicht auf entscheidenden Angriff im Stillen Ozean. Präsident Roosevelt konnte sich nicht dazu entschließen. Als die Japaner weiter nach Süden vordrangen und Australien sich hilfelehnend an die Regierung in Washington wandte, versprach der amerikanische Präsident kräftige Unterstützung, und der Feldzug im Südwestpazifik begann.

Roosevelt kam damit den Wünschen der Japaner durchaus entgegen. Für sie galt es, das Gewonnene zu sichern. Die im Stillen Ozean noch vorhandenen amerikanischen Seestreitkräfte wurden so gebunden, daß sie in der Wahl ihrer Angriffsrichtung nicht mehr frei waren. Für diese Bindung schien das südwestpazifische Gebiet ganz besonders geeignet. Die japanische Erwartung ging offenbar dahin, daß die Amerikaner bei Gegenangriffen starke Seestreitkräfte verwenden würden.

Diese Hoffnung ist durchaus in Erfüllung gegangen. Bei den Kampfhandlungen, die im vorigen Mai begannen, und sich seit Anfang August hauptsächlich im Gebiet der Salomoninseln abspielten, haben die Amerikaner sehr schwere Verluste erlitten. Erreicht wurde von ihnen, lediglich die Besetzung einiger Inseln.

Man will, wie jetzt gesagt wird, den Inselkrieg aufgeben. Läßt man den Japanern jedoch die vorgeschobenen Stellungen im Südwestpazifik, dann bleibt von diesen beständig der Weg nach Au-

rd In diesem Kriege hat sich auf der Gegenseite eine Situation entwickelt, wie sie wohl in kaum einem anderen Konflikt der neueren Zeit ein Gegenstück findet. Ein Krieg wird geführt mit allen Mitteln brutalster Gewalt und Rücksichtslosigkeit unter dem Vorwand der erhabensten agitatorischen Entschuldigungsphrasen. Gleichzeitig bereiten die Häupter der Weltkoalition, die diesen Krieg auf Geheiß ihrer jüdischen Interessenten, Freunde oder Hintermänner entfaltet haben, die von ihnen mißbrauchten Völker zynisch darauf vor, daß diesem furchtbaren Ringen bald das nächste folgen werde.

Der nordamerikanische Vizepräsident Wallace hat den Anfang gemacht mit seinem viel zitierten Wort vom dritten Weltkrieg, das zwar in erster Linie dazu bestimmt war die amerikanischen Spießbürger zu äußerster Nachgiebigkeit gegenüber dem bolschewistischen Verbündeten zu schrecken, das aber über eine taktische Zwecksetzung hinaus zum ersten Male den Vorhang wegriß von dem Hintergrund, vor dem sich der heutige plutokratische Krieg abspielt.

Was ist das für eine Art von Menschheitsbeglückern und Fortschrittsposteln, die der Welt immer neue Kriege beschert, die nach 1919 sofort wieder aufzuräumen begannen und für die aller Weisheit letzter Schluß nur lautet: Der nächste Krieg!

Im vorigen Weltkrieg

Auch im vorigen Weltkrieg gab es auf der Gegenseite, die ja im wesentlichen aus denselben Gewalten bestand, bereits ähnliche Schwierigkeiten. Aber damals hatten doch die im Vordergrund stehenden Akteure noch den Mut — und das dazugehörige brav mitgehende Publikum — ein Ziel zu verkünden, das alle Blutopfer und sonstige Verluste, alle furchterlichen Anstrengungen und alle Verwundungen wettmachen sollte: jener Krieg sollte ja der letzte sein! Sie führten ihn unter dem Vorwand, den Krieg von der Welt verbannen zu wollen. «La dernière des dernières» (ergänze: guerres) — der wirklich allerletzte Krieg — so lautete das von französischer Seite geprägte, von den Alliierten eifrig nachgepredigte Heuchlerwort, das, wenn die leitenden Politiker seine Aussichtslosigkeit kannten, es nur zu Völkerbetrugszwecken benutzten, von den Massen danach gutgläu-

„Der nächste Krieg“

Ein Schlagwort des Feindes — Verlegenheitsparolen

Von Hans Wendt — Stockholm

big nachgebetet, bejubelt, angestaunt, wie ein Fetisch heilig gehalten wurde. Ja, wenn mit der Besiegung Deutschlands endlich diese furchtbare Völkerplage, der Krieg, von der Erdoberfläche weggelegt werden könnte, wollte man gern alle Leiden tragen, bis zum bitteren Ende aushalten und sich — wie dieses ja leider auch geschah — mit dem größeren Glauben und den stärkeren Nerven den Sieg erzwingen.

Dieses Mal, ein völlig verändertes Bild. Gewiß, auf der Gegenseite walten die gleichen Heucheleien, die gleiche Unehrlichkeit, die gleichen untergründigen Interessen, die gleiche alljüdische Hetze, die gleichen Agitationstriks. Aber einmal diese mit allen Wassern gewaschenen Völkerverderber verfügen mehr über die Fähigkeit, ihren gegenwärtigen Krieg als den letzten anzugeben, mit der bloßen Besiegung der jetzigen Gegner, den ewigen Frieden zu verheißen. Sie reden von dem nächsten Krieg, als ob es sich um das nächste Wochenende, den nächsten Boxkampf, die nächste Regierungskrise handelte.

Die Mißtrauischen

Die Vorstellung, daß man sich selbst für den Fall eines gemeinsamen Sieges auf neue, rasch folgende Konflikte einrichten müsse, da vollends im Schoße der heutigen Koalitionen und ihrer Staaten Probleme brodeln, die kaum anders als durch neue Kriege und Weltkrisen ausgeräumt werden können, bestimmt alles. Sie ist den Kriegspolitikern der Gegenseite so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie bei aller raffinierten, taktischen und agitatorischen Geschicklichkeit nicht damit hinterm Berge halten können, daß sie sogar mit ihr zu argumentieren suchen: Durch die Drohung, andernfalls könnte der nächste Krieg schon im Handumdrehen akut werden, suchen sie eine Einigung über diese oder jene dringenden Probleme der laufenden Kriegführung zu erzwingen, vorzeitige Risse zu überbrücken, die Völker zu äußersten Konzessionen und Anstrengungen aufzuputschen. Man müsse möglichst selber zuerst am Ziel ankommen suchen, um den teuren Bundesgenossen dort auszustecken, gegen ihn sich zu sichern, eigene Machtbereiche abzugrenzen, den Löwenanteil des Ruhms wegzuschneiden und die beste Ausgangsposition für den nächsten Kampf zu gewinnen.

Aber auch intern in ihren «Friedens»-Vorbereitungen richten sich alle Beteiligten in all und jedem auf kommende neue Konflikte ein. Von Abrüstung ist dieses Mal nirgendwo die Rede, nur von dem Willen, die größte Flotte zu bauen, die stärkste Luftmacht zu schaffen, den handgreiflichsten Machteinfluß auf die künftige Welt zu nehmen. Man lese einmal Betrachtungen der englischen oder amerikanischen Presse — über die Absichten der Sowjets zu diesem Thema braucht überhaupt kein Wort verloren zu werden, darüber sind sich wohl sämtliche Beteiligten erschöpfend einig — zu irgendeinem Spezialthema: wenn etwa beispielsweise der Londoner «Economist» über die Pläne der englischen Wirtschaftspolitik für den Wiederaufbau der englischen Handelsflotte berichtet, so erwähnt er ganz selbstverständlich, daß «als Kriegesreserve» für kommende Konflikte ein Schiffsbestand von rund drei Millionen brr vorrätig und in guter Verfassung gehalten werden müßte.

Was zu bereinigen ist

Welch ein Gegensatz nicht nur zu der vorigen Weltkriegs-«Ideologie» unserer Gegner, auch rein technisch, welcher Unterschied, welcher eine Schwächung im Vergleich zu ihren damaligen Versprechungen, die sich bei ihren verführten Massen früher oder später geltend machen muß und wird, so sehr einstweilen auch noch der «Kreuzzug-Fanatismus» überwiegt. Die Aussicht auf einen neuen «reizenden» Krieg kann selbst für die verdummten Massen der Plutokratie nichts Anziehendes haben und muß eines Tages eine Wirkung ausüben, die sich zu sonstigen Gährungstendenzen gesellen wird.

Aber erst recht, welcher Gegensatz zu unserer eigenen weltanschaulichen Stellung! Wir haben niemals jenem weltfremden Pazifismus gehuldigt, der sich in «Nie-wieder-Krieg»-Parolen flüchtete, während doch, so lange Menschen und Völker gleichen Gesetzen gehorchen wie seit Jahrhunderten, jedes auf seine Erhaltung bedachte Individuum und Volk zur Verteidigung bereit sein muß. Wir haben die praktische Friedensliebe unserer Führer bejaht, der neuen europäischen Konflikte vorzubeugen strebte durch ein starkes, gegen jede Gefahr gesichertes Deutschland, durch Lösung jahrhundertelanger verschleppter internationaler, sozialer und innerer Probleme, durch ehrenhafte Verständigung mit unseren Nachbarn, durch eine neue deutsche und europäische Ordnung. Wir führen den jetzigen uns aufgewungenen Krieg in dem festen Glauben, durch ihn eine bessere Zukunft für uns und unsere



PK Aufnahme: Kriegerbericht Adler (Wb.)

Zerstörer auf Feindjagd

Die schweren Geschütze legen Schiffe vor die angreifenden feindlichen Torpedoflugzeuge, um sie am Torpedobauwurf zu hindern

Heimliche Rundschau

„Ich tue meine Pflicht“

Dieser Tage hörte ich in unserem Hause das Gespräch zweier Nachbarinnen. „Eigentlich bewundere ich Sie“, sagte die eine, „Sie haben Ihre Wirtschaft und Ihre Kinder, seit kurzem arbeiten Sie noch einen halben Tag im Beruf, trotzdem sind Sie immer heiter, und man merkt Ihnen auch keine Hetzjagd an...“ Die andere lächelte: „Wenn mein Arbeitstag auch bis zum Rande erfüllt ist und ich jede Minute genau eingeplant habe — deswegen braucht es doch keine Hetzjagd zu sein. Sehen Sie, gerade in dieser Zeit kommt alles auf die Einteilung an. Daneben aber kann ich Ihnen versichern, daß ich sehr oft „fünf gerade“ sein lasse. Nicht nur in meiner Wirtschaft, wo ich bestrebt bin, alles möglichst zu vereinfachen, um mich nicht mehr als nötig zu belasten — genau so auch in tausend anderen Dingen des Lebens. Zum Beispiel habe ich mir grundsätzlich abgewöhnt, mich über Kleinigkeiten, kleine Mißgeschicke, Dinge die schief gehen und die ich mir anders gedacht habe, noch zu ärgern. Warum — es führt zu nichts! Darum lösche ich sie sozusagen aus, gehe darüber hinweg, weil ich Kraft für die eigentlichen wichtigen Aufgaben im Leben brauche. Warum soll ich mir mehr den Kopf heiß machen als es nötig ist? Ich arbeite und tue meine Pflicht und richte mein Leben so gut es geht nach dem ein, was der Tag erfordert — mehr kann ich nicht tun...“

Nein, mehr können wir alle nicht tun, als zu arbeiten und nach bestem Können und bestem Gewissen zu handeln und vorzusorgen für das, was der heutige Tag erfordert. Wer sich an Unwirklichkeiten verliert, tausend Möglichkeiten erwägt und die kleinen Dinge des Lebens wichtiger nimmt als sie sind, der wäre den Aufgaben dieser Zeit nicht gewachsen. Wir wollen und müssen sie aber meistern.

6150 ersparte Arbeitsstunden

Vielen mag es vielleicht als bedeutungslos erscheinen, wenn sie da und dort von kleinen Verbesserungsvorschlägen hören, durch die ein Betrieb Arbeitskräfte und Zeit spart.

Es klingt ganz nüchtern, wenn ein Steirer Betrieb meldet, daß nach einem betrieblichen Vorschlag zu einem Herstellungsvorgang nicht mehr vier früher fünf Frauen benötigt werden, die an vier Spindeln in 24 Stunden 700 Werkstücke herstellen, sondern nur mehr drei Frauen an zwei Spindeln, die in der gleichen Zeit 830 Werkstücke je Kopf leisten.

Das Ergebnis für diese Arbeitsgruppe sind im Jahr 6150 ersparte Arbeitsstunden und zwei freie Spindeln, die selbstverständlich auch nicht untätig bleiben, sondern die Produktion verstärken. Dadurch konnte auch der Herstellungspreis des Werkstückes von 1,58 auf 1,45 Reichsmark gesenkt werden. Damit ist aber die Wirkung dieses betrieblichen Vorschlages noch lange nicht beendet, denn im Wege des Erfahrungsaustausches der Betriebe findet er auch in anderen Betrieben Eingang und dann wird es eine Erfolgsrechnung, die niemand vorher für möglich gehalten hätte. Kein betrieblicher Vorschlag dient nur einem Betriebe allein, sondern der gesamten deutschen Wirtschaft.

Grazer Kreisleiter vom Frontdienst zurück. In einem Kreispapier in Anwesenheit des Stellvertretenden Gauleiters Dr. Portschy legte K-Kreisleiter Candussi die Führung des Kreises Grazer Stadt wieder in die Hände des vom Frontdienst zurückgekehrten Kreisleiters Kollik zurück. Der Stellvertretende Gauleiter dankte K-Kreisleiter Candussi für seine immer einsatzbereite und aufopfernde Mitarbeit, die während der einjährigen Jahre, in denen er in Abwesenheit des Kreisleiters den Kreis Grazer Stadt führte, oft nicht leicht war. In seinen weiteren Ausführungen umriß Dr. Portschy die schweren und verantwortungsvollen Aufgaben, die den zurückgekehrten Kreisleiter erwarten. K-Kreisleiter Candussi hat wieder das Amt des Kreispersonalamtsleiters übernommen.

Zwei Opfer eines Schadenfeuers bei Abstal. Beim Schadenfeuer in Seibersdorf Nr. 11, Gemeinde Abstal, bei dem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude der Josefa Wrebnigg ein Raub der Flammen wurden, erlitten die Besitzerin und ihre Tochter Josefa schwere Brandwunden. Während die Tochter kurz nach Ankunft im Marburger Krankenhaus ihrer Verwundung erlag, ist nach einer Woche sorgsamster Pflege auch die Mutter als Opfer des Schadenfeuers gestorben. Sie wurde an der Seite ihrer Tochter in Abstal beerdigt.

Der Nachschub muß rollen



Zug um Zug verläßt ununterbrochen die Heimat in Richtung Front

Kellereigenossenschaften Arch und Haselbach

In Arch und Haselbach fanden Gründungsversammlungen der Kellereigenossenschaften statt. Nach einer kurzen Vorbesprechung mit dem aufgestellten Obmann Vorstand und Aufsichtsrat wurde die Generalversammlung eröffnet. Anwesend waren: Kreisbauernführer Sturm, Stabsleiter Schmachtl, Direktor Schachinger, Hauptgenossenschaft Graz, der Sachbearbeiter für Weinangelegenheiten, Rudl, und der Leiter des Weinbauamtes Rann, Godal. Kreisbauernführer Sturm erläuterte in kurzen Sätzen den Zweck der Kellereigenossenschaften, worauf Direktor Schachinger und der Leiter des Weinbauamtes Rann Godal in eingehenden Ausführungen die wichtigsten Fragen dieses Gebietes berührten. Von der Generalversammlung wurden sowohl der Obmann, der Vorstand und der Aufsichtsrat einstimmig angenommen.

Todesfälle. In Fraustauden bei Marburg ist die 78 Jahre alte Wirtschaftsin Maria Nerat gestorben. — Ferner verschied in Marburg das Schlossersöhnchen Emil Tschukl aus der Maibachgasse in Drauweiler.

Nachrichten aus Mureck. Bei dem in Mureck abgehaltenen Kreishandwerker- und Kreishandelstag, der einen sehr starken Besuch aufwies, behandelte Gauhandwerksmeister Dipl.-Ing. Herzog den Einsatz des Handwerks im Krieg und die berufliche Heranbildung von Lehrlingen. Er hob hervor, daß für die Handwerksbetriebe nicht genügend Lehrlinge vorhanden sind, so daß selbst die besten Meister keine Lehrlinge erhalten können. Der Geschäftsführer der Gauwirtschaftsgruppe für Einzelhandel Dr. Steidler führte die Aufgaben vor Augen, die heute dem Kaufmann gestellt sind und befaßte sich auch mit der Verteilung der Verbrauchsgüter, so wie mit dem zur Einführung kommenden Haushaltspass. Regierungsrat Stuchly von der Behörde des Reichstatthalters behandelte das Berufsschulwesen und die Nachwuchsfrage. Der Stellvertreter des Gauhandwerksmeisters Harwelik behandelte Sinn und Aufgaben des Sozialwerks im Handel und Handwerk. Durch »Kraft durch Freude« vermittelt, spielte die Kärntner Volks- und Frontbühne im Kinosaal unter Leitung von H. Schadl die Bauernposse »Der ewige Spitzbube«. Die Aufführung zeichnete sich durch flottes urwüchsiges Spiel aus und brachte den zahlreichen Zuhörern zwei Stunden heiterster Entspannung.

Verlängerte Gültigkeit der Urlaubsmarken. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Gültigkeit der grauen Urlaubskarten mit blauem Hoheitszeichen um drei Wochen bis zum 12. 9. 1943 verlängert. Diese Karten können somit noch über den ursprünglich vorgesehenen Ablauftermin vom 22. 8. 1943 hinaus zum Warenbezug benutzt werden. Der 12. September 1943 ist der letzte Tag, an dem auf Abschnitte der grauen Urlaubskarte Ware abgegeben und bezogen werden kann.

Losgelöster Autoreifen verletzt Frau und Kind. Vor dem Grazer Zentralfriedhof ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Die Polizeimeistersehefrau Theresia Pinter schob ihr Fahrrad, auf dem ihr vierjähriges Söhnchen saß, neben sich her, als aus der Richtung von Punzig ein Lastkraftwagen entgegenkam. Gerade in der Straßenkurve löste sich plötzlich ein Reservierad, das mit voller Wucht das Fahrrad traf. Die Mutter wurde leicht verletzt, das Kind dagegen wurde vom Rad geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch.

Ein Obstern wurde zum Verhängnis. Der Wiener Bürodiener Herbert Lejeune trat, als er im Grazer Hauptbahnhof in einen Waggon des Wiener Schnellzuges einsteigen wollte, auf einen auf dem Trittbrett liegenden Obstern, rutschte aus und fiel so unglücklich auf den Bahnsteig, daß er neben anderen Verletzungen einen Schädelgrundbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Fünf Kinder vom Blitz erschlagen. Einem Bauer in Blindendorf, Kärnten, wurden auf der Alm während eines Gewitters fünf Kinder auf einmal vom Blitz erschlagen.

Pferdegespann von Bienen getötet. In einem Heidedorf bei Braunschweig fiel ein großer Bienenschwarm über ein Gespann von zwei Pferden her. Die Pferde wurden unruhig und setzten sich verzweifelt zur Wehr. Der Gespannfahrer holte Hilfe herbei, doch gelang es nicht, die Pferde von den Bienen zu befreien. Die Pferde wurden ein Opfer des Bienenüberfalles, sie verendeten an Ort und Stelle.

„Unser Weg ist klar vorgezeichnet“

Segensreiche Tätigkeit des Amtes Volkswohlfahrt in Trifail

Donnerstag, den 19. August, fand im Sitzungssaal der Kreisführung Trifail eine Arbeitsbesprechung des Amtes Volkswohlfahrt der Kreisführung statt, an der die Ortsamtsleiter und Hilfsstellenleiterinnen teilnahmen. Kreisamtsleiter Otto führte in einem längeren Referat unter anderem aus, daß für eine Betreuung bedürftiger Volksgenossen in erster Linie immer der staatliche Sektor, das Fürsorgeamt, in Frage kommt. Erst wenn alle staatlichen Maßnahmen ergriffen sind, schaltet sich das Amt Volkswohlfahrt ein, aber nur dann, wenn die Voraussetzung für eine Betreuung, das heißt, Erbsogerechtigkeit, Betreuungswürdigkeit usw., gegeben sind. Eine der wichtigsten Aufgaben der Volkswohlfahrt ist dabei das Gebiet der Stelle »Familienhilfe«. Hier werden Mutter und Kind in großzügiger Weise betreut und umsorgt. Es ist daher notwendig, daß sämtliche Mitarbeiter des Amtes Volkswohlfahrt engsten Kontakt mit der Hilfsstellenleiterin für Mutter und Kind halten. Das kommende Kriegs-Winterhilfswerk gibt allen Volksgenossen wieder Gelegenheit, ihre Einsatzfreudigkeit und Opferbereitschaft unter Beweis zu stellen. Es ist dabei klar, daß auch die Sammelergebnisse des Kreises Trifail von Sammlung zu Sammlung gesteigert werden müssen. Die Aufgaben des Ortsbeauftragten für das Kriegs-WHW sind nicht immer leicht. Aber bei gutem Willen und tatkräftiger Mitarbeit aller Block- und Zellenhelfer werden auch 1943-44 alle anfallenden Arbeiten gemeistert werden. Der Kreisamtsleiter gab

dann kurz Anweisung über die Durchführung der Finanzsonderaktion, der Obst- und Gemüseaktion und über die zukünftigen Maßnahmen in der Jugend-erholungspflege. Eine statistische Zusammenfassung der Leistungen der NSV im Reichsgebiet beschloß die Ausführungen des Kreisamtsleiters.

Abschließend sprach Kreisführer Eberhardt und stellte fest, daß es in diesem Krieg nur einen Sieger gibt und der ist Deutschland. Er betonte, daß nur die unerschütterliche Zuversicht auf die Zukunft der Garant für stetige Leistungssteigerung sei. Die Arbeiten der Volkswohlfahrt werden in Zukunft weder leichter noch schwerer werden wie die vergangenen waren und können nur durch engste kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Amtsträger der Volkswohlfahrt mit den Amtsträgern der übrigen Ämter des Steirischen Heimatbundes bewältigt werden. »Der Weg in die Zukunft ist uns allen«, schloß der Kreisführer, »vorgezeichnet, wir haben daher nur die eine Aufgabe, die Befehle des Führers freudig und genau durchzuführen. Unser Wahlspruch für die Zukunft bleibt der gleiche wie bisher: Alles für Deutschland!«

Die Mitarbeiter des Amtes Volkswohlfahrt erhielten bei dieser Arbeitsbesprechung sowohl das fachliche als auch das politische Rüstzeug für ihre kommende Arbeit und es ist somit die Gewähr gegeben, daß das Amt Volkswohlfahrt des Kreises Trifail auch weiterhin alle ihm gestellten Aufgaben bewältigen wird.

Schnelles Handeln erforderlich

Was wir für den Luftschutzraum brauchen

Es gehört zu den wichtigsten Erfordernissen der Luftschutzbereitschaft, sich am Abend Kleider, Luftschutzgepäck und Mundvorrat so griffbereit zurechtzuliegen, daß man sich bei einem nächtlichen Alarm in kürzester Zeit fertig machen und den Luftschutzraum aufsuchen kann. Anderwärts hat man die Erfahrung gemacht, daß manche Leute, und zwar durchaus nicht die Ältesten, viel zu lang brauchen, bis sie nach dem Erörtern der Sirene in den Luftschutzraum kommen. Werden sie dann gefragt, wo sie solange bleiben, bekommt man von ihnen zu hören: »Ich bin eben erst fertig geworden!« Erklärbar ist das aber nur dadurch, daß solche Leute sich am Abend nicht luftsutzbereit gemacht hatten.

Unverantwortlich wäre es, den Luftschutzraum erst aufzusuchen, »wenn es schießt«. Das Verbleiben in der Wohnung nach dem Alarm ist ein Verstoß gegen die Luftschutzpflicht und gegen den Gemeinschaftsgeist der Luftschutzhausgemeinschaft. Wer so handelt, begibt sich leichtfertig in Gefahr und schwächt die Abwehr der Selbstschutzkräfte des Hauses.

Gar nicht oft genug kann an die Pflicht gemahnt werden, beim Einbruch der abendlichen Verdunkelungszeit unhemmlos alle Fenster zu verdunkeln. Viele Volksgenossen können sich auf ihre Geistesgegenwart nicht so zuverlässig verlassen, daß sie nicht im Falle eines Alarms plötzlich im unverdunkelten Zimmer Licht machen oder nach dem Alarm aus dem Luftschutzraum kommend, sofort Licht anknippen in der gedankenlosen Meinung, ordnungsgemäß verdunkelt zu haben. Gerade auf diesem Gebiet gibt es noch viel mehr Sünder.

als sich mit der gewissenhaften Einhaltung der Luftschutzpflichten und mit den Erfordernissen des Selbstschutzes vereinbaren läßt.

Neben den Personalpapieren, Dokumenten usw., die zum eisernen Bestand des Luftschutzraumgepäcks gehören, sollten Männer und Frauen stets in ihrer Kleidung einen Ausweis mit Namen, Anschrift usw. tragen. Sie erleichtern dadurch, wenn ihnen etwas zustößt, sollte die Feststellung ihrer Persönlichkeit.

Der Fliegeralarm

Öffentliche Luftwarnung (OELW)

Dreimaliger hoher Dauerton in kurzen Abständen (Nur tagsüber). Dauer eine Minute. Das gesamte Wirtschafts- und Verkehrsleben geht weiter. Der Bevölkerung ist es freigestellt, sich luftsutzmäßig zu verhalten oder nicht.

Fliegeralarm

A. Heulton, an- und abschwellender Ton in der Dauer von ein bis zwei Minuten. Die Bevölkerung hat sich luftsutzmäßig zu verhalten, daher die nächsten LS-Räume aufzusuchen. Der Straßenverkehr wird unterbrochen, die Fahrbahnen sind unbedingt freizuhalten. Die Arbeit in den Betrieben wird entsprechend den Anordnungen der Werk-luftsutzeleute eingestellt.

Akustische Entwarnung

B. Luftgefahr zu Ende (LZ), hoher Dauerton während einer Minute. Die Arbeiten in den Betrieben und der Straßenverkehr werden wieder aufgenommen. Die Bevölkerung geht ihrer normalen Beschäftigung nach.

Der Frontsoldat ist Ehrengast

Ein Gastwirt — wie er nicht sein soll

In einer Volksgemeinschaft wird es bisweilen auch jemand geben, der sich des Geistes und des Ernstes der Zeit nicht würdig erweist. Die Volksgemeinschaft selbst muß nur dafür sorgen, daß solche Elemente schnell und entschlossen ausgemerzt werden. Das gilt auch für das Gaststättengewerbe. Berufsangehörige, die sich schwer gegen ihre Pflichten in der Kriegszeit vergehen, müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Das fordert die Berufsethre des Gewerbes. Es ist deshalb zu begrüßen, daß in einem besonders kraßen Fall sofort durchgegriffen wurde.

Ein Frontsoldat, der im September 1942 an der Ostfront verwundet und im April 1943 aus dem Lazarett entlassen worden war, suchte während seines Urlaubs in Begleitung seiner Ehefrau eine führende Gaststätte auf. Er war in Uniform, trug das EK II und das Silberne Verdienstabzeichen. Außerdem war er deutlich als Schwerkriegsbeschädigter erkenntlich. An Hand der aufliegenden Weinkarte bestellte er eine Flasche Wein. Da die bedienende Kellnerin erklärte, Wein sei nicht mehr vorhanden, war er auch mit dem ihm angebotenen Getränk zufrieden. Als er jedoch feststellte, daß einem später gekommenen Zivilisten von eben derselben Kellnerin eine Flasche Wein serviert wurde, stellte er sie deswegen zur Rede. Diese behauptete zunächst, der Zivilist hätte auch erst das ihm servierte Getränk getrunken. Als sie jedoch mit dieser Aussage keinen Erfolg hatte, erklärte sie, der Wein sei nur für Stammgäste da, im übrigen könne er sich ja beschweren. Daraufhin versuchte der schwerkriegsbeschädigte Frontsoldat, sich bei dem Inhaber der Gaststätte über die Behandlung zu beschweren. Dieser fertigte ihn jedoch kurz mit dem Hinweis ab, Wein sei tatsächlich nur für Stammgäste bestimmt. Alle weiteren Einwände des Soldaten wies er in verletzender Weise zurück, daß er sich in seinem Lokal keine Vorschriften machen lasse.

Daraufhin wurde der Betriebsführer auf die Dauer von sechs Wochen in Schutzhaft genommen. Die Kellnerin entließ man nach dreitägiger Haft, nachdem sie sich mit der Zahlung einer Buße von 500 RM an das Deutsche Rote Kreuz einverstanden erklärte und das Unrecht ihrer Handlungsweise eingesehen hatte. Die Gaststätte wurde auf Grund der Stilllegung sofort geschlossen, außerdem wurde ein Verfahren auf Entziehung der Schankerlaubnis eingeleitet.

Das deutsche Gaststättengewerbe lehnt, wie der Fach-Pressedienst der Reichsgruppe Fremdenverkehr feststellt, solche Angehörigen seines Gewerbes auf das entschiedenste ab und weiß sich in der Beurteilung solcher Vorgänge mit allen anständigen Volksgenossen einig. Wenn auch im Jahre 1942 in der Fachpresse darauf hingewiesen wurde, daß der Frontsoldat wie ein Stammgast zu behandeln sei, so bedurfte es eines solchen Appells an die anständige Gesinnung bei der Mehrheit des Volkes nicht. Die wenigen Ausnahmen aber, die diese Mahnung damals nicht verstanden haben, die werden sich nun, wenn man gegen sie entsprechend vorgeht, nicht beschweren dürfen.

Ein Maler ohne Hände. Der Maler Franz Schneider, der in Towersch bei Olmütz lebt, kann der Jugend ein Beispiel an Lebensmut, Zähigkeit und Fleiß geben. Er verunglückte als junger Bursche in einem Aufzug so schwer, daß ihm beide Hände bis zum Unterarm abgenommen werden mußten. So manchem hätte dieses Unglück den Mut genommen, doch Schneider verlieh gerade der Verlust der Hände einen solchen Auftrieb, daß er alle bei der Erlernung seines Berufs auftretenden Schwierigkeiten überwand und nach unsäglichem Mühen dank seinen Handprothesen zu einem voll einsatzfähigen Künstler wurde. Er konnte heuer zum erstenmal in Olmütz seine Werke ausstellen.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Dieck (Wb) Morgentollette beim Zeltengang

In der Drau ertrunken

Freitagnachmittag ist in Golddorf der 18 Jahre alte Gemeindegast Karl Hirsch aus Kranichfeld beim Baden in der Drau ertrunken. Die Leiche des toten Jünglings konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. Er war 186 cm groß und blond. Angaben sind an den Gendarmereposten in Kranichfeld erbeten.

Der gefährliche Strahlenpilz

Wie oft nehmen Kinder und auch Erwachsene auf Spaziergängen im Freien Halme und Stengel von Gräsern, Blumen und Ähren in den Mund oder kauen die Körner von Ähren ohne sich dabei der großen Gefahr bewußt zu werden, in die sie sich damit begeben!

An solchen Pflanzenteilen aber haften der Strahlenpilz, der oft lebensgefährliche Erkrankungen, ja häufig schon den Tod herbeiführt hat.

Darum tötet Euch, Ihr Erwachsenen, und warnt Eure Kinder, solche Pflanzenteile in oder an den Mund zu nehmen. Auch sollten die Eltern streng darauf halten, daß nach einer Wanderung durch Anlagen oder Fluren sogleich die Hände gereinigt werden.

Änderung der Mehl- und Backwarenmarktordnung. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat eine Anordnung zur Änderung der Mehl- und Backwarenmarktordnung erlassen. Die Vorschrift über die Herstellung und Beimischung von Gerstenauszugmehl wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Aus Gerste wird nur noch die Type 2000 Brotmehl hergestellt. Noch vorhandene Bestände an Gerstenauszugmehl sind in dem bisher vorgeschriebenen Umfang dem Weizenmehl Type 1050 beizumischen. Das Brot wird sich künftig aus 85 Prozent Roggenmehlerzeugnissen und 15 Prozent Brotmehl zusammensetzen. Bisher waren es 75 Prozent Roggenmehlerzeugnisse und 25 Prozent Brotmehl. Auch die Verpflichtung der Verarbeitungsbetriebe zur Beimischung von aufgeschlossenen Mehlen (Kartoffelmehlmehl oder Quellmehl) wird ab 1. 9. eingeschränkt. Statt bisher vier sind künftig nur noch zwei Prozent aufgeschlossene Mehle der gesamten Mehlmischung bei Backwaren aus Roggenmehlerzeugnissen und Brotmehl beizumischen.

Schatz in der Zimmerdecke. Eine unerwartete Entdeckung machte in Petersdorf bei Friedberg im Allvaltergebirge ein Maurermeister, der in einem Wohnhaus die Zimmerdecke ausbesserte. Er stieß dabei auf ein in die Decke eingemauertes Leinwandstück, in dem sich eine Reihe ehemaliger österreichischer Fünf- und Ein guldenstücke befanden, die die Jahreszahl 1866 tragen. Es ist also anzunehmen, daß der Besitzer den Schatz, der damals einen hohen Wert hatte, im Kriege 1866 eingemauert hat.

Sie radierte sich ins Gefängnis hinein. Wenn man fremde Lebensmittelkarten findet, so hat man sie als anständiger Mensch abzugeben. Eine Frau fand zwei fremde Seitenkarten. Diese lieferte sie aber nicht ab, sondern radierte die Namen aus und erschwand sich darauf die jeweils fälligen Selerationen. Sie plumpste aber mit ihrem Schwindel tüchtig hinein, denn die Straftat wurde entdeckt und die Lübecker Strafkammer schickte sie kurzerhand auf ein halbes Jahr ins Gefängnis. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß man seinen Namen möglichst mit Tinte in die Karten einträgt, damit Schwindler nicht erschwert werden.

Die deutsche Schachmeisterschaft

Der Stand der Spitzengruppe am Donnerstag: Lokvenc 3 (1), Zöllner 3, Schmidt Heinrich 2½ (1), Dörner 2 (1) und Lohse 2.

Die vierte Runde brachte Reilstab und Schmidt zusammen, also den jetzigen Titelhalter mit dem Meister des Jahres 1941. Reilstab versäumte es, den feindlichen Angriff auf seine Königsstellung mit einem Gegenangriff zu beantworten, geriet dadurch in eine schwierige Verteidigung und schließlich in ein verlorenes Endspiel. In guter Form präsentierte sich weiter Unteroffizier Heinrich. Badens Spitzenspieler. Es gelang ihm, den Essener Multhaupt durch überlegene Behandlung des Mittelspiels zu Fall zu bringen. Glt kommt immer noch nicht recht in Trift. Er wurde heute von Loose verhältnismäßig leicht besiegt. Unentschieden blieb die Partie Mecking—Zöllner. Die übrigen Partien: Lokvenc—Elm, Dörner—Kleininger, Engert—Papalas und Röspsdorf—Müller wurden abgebrochen.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Was an den Schienen wächst und gedeiht

Die Bedeutung der kleinen Felder und Ställe neben den Bahnwächterhäuschen

Jedem Reisenden sind sicherlich schon die sorgfältig gepflegten kleinen Schrebergärten, die meist mit einer Wohnlaube ausgestattet sind, beiderseits der Schienenstränge aufgefallen.

120 000 Hektar Garten- und Ackerland

Hier und mit den Gärten und Feldern bei den Bahnwächterhäuschen haben die Bediensteten der Reichsbahn im Rahmen der Reichsbahn-Landwirtschaft eine überaus bedeutsame Arbeit auf dem Gebiete der Ernährung und Selbstversorgung geleistet, die eine erhöhte Bedeutung im jetzigen Kriege erlangt hat. Rund 120 000 Hektar Garten- und Ackerboden werden von den Gefolgschaftsmitgliedern der Reichsbahn bewirtschaftet. Über 300 000 Eisenbahner mit Einzelpachtverträgen zählt die Reichsbahn-Landwirtschaft zu ihren Mitgliedern.

In der Erzeugungsschlacht sind seit

1934 fast 60 000 ha Öd- oder Brachland in Kultur genommen; über 33 000 Gärten und 200 000 ha Böschungsfelder wurden durch Be- und Entwässerung verbessert. Rund 83 000 Obstbäume sind neu gepflanzt.

Ansehnliche Viehzucht

Auch die Tierhaltung der Reichsbahn-Landwirtschaft ist, volkswirtschaftlich gesehen, von größter Bedeutung. Zur Zeit werden 23 118 Kühe, 116 515 Schweine, 116 939 Ziegen, 12 580 Schafe, 1 084 034 Stück Geflügel, 867 683 Kaninchen und 71 162 Bieneinstöcke gehalten. Diese Tierhaltung ist deshalb besonders zu werten, weil ihre Futterbasis durch selbstgenutztes Gelände gewährleistet ist. Die Ländereien können wegen ihrer schweren Zugänglichkeit nur von den Eisenbahnern bewirtschaftet werden. Die Reichsbahn-Landwirtschaft ist von der Deutschen Reichsbahn als Generalpächter für die

gesamten nutzbaren Flächen eingesetzt und macht den einzelnen Pächtern die Mitgliedschaft in der Reichsbahn-Landwirtschaft zur Pflicht.

Land wird entrümpelt

In den letzten Jahren ist eine durchgreifende Entrümpelung des Pachtgeländes von bauwürdigen, unpraktischen und unschönen Anlagen durchgeführt worden. Das Pachtgelände wurde verbessert, neue und erfolgreiche Methoden der Nutzung durchgeführt, der Obstbau und die Tierzucht gewaltig gefördert, und insgesamt eine wesentliche Förderung des Nationalsozialismus erfüllt, die dahin geht, den deutschen Menschen wieder in größtem Umfange zur Scholle zurückzuführen und bei dem einzelnen wieder Verständnis für das artige, bodenverbundene Leben zu wecken.

Erfolge überall

Zum landwirtschaftlichen Kleinbetrieb gehört zunächst der Obstbau, der ganz planmäßig und nach den neuesten Erfahrungen betrieben wird. Die Ziegen- und Schafhaltung ist besonders dort wichtig, wo Böschungen, Wiesen und Ödland ausreichend zur Verfügung stehen. Die Kaninchenzucht ist bei Züchtung geeigneter Rassen recht ertragreich und wird infolgedessen eifrig gepflegt. Von besonderer Bedeutung ist die Schweinehaltung der Eisenbahner, zu der ein überall betriebener Kartoffelanbau die Futtergrundlage liefert. Ausgedehnt ist auch das Imkerwesen. Anfänger erhalten Zuschüsse zur Beschaffung der Bienenhäuten. Neuerdings wird auch die Seidenraupenzucht durch Pflanzen von Maulbeerbäumen und -hecken gefördert.

Der Wille zur Erzeugungsschlacht und zur Steigerung der Erzeugung ist, wie die neuesten Ernteerträge zeigen, bei allen Reichsbahn-Landwirten vorhanden. Sie alle sind von dem Willen besetzt, gerade im Kriege ihre Einsatz- und Leistungsfähigkeit zu beweisen.

Schweineablieferung

Um die Zahl der hausgeschlachteten Schweine zu den abgelieferten in ein für die Allgemeinheit erträgliches Verhältnis zu bringen, wurde angeordnet, daß überall dort, wo mehrere Schweine hausgeschlachtet werden sollen, auch Schweine abzuliefern sind. In diesen Fällen wird die Genehmigung der Hauschlachtung davon abhängig gemacht, daß innerhalb eines Jahres (sechs Monate vor oder sechs Monate nach der Hauschlachtung) eine bestimmte Anzahl von Schweinen abgeliefert wird.

Unabhängig davon ist zur Verbesserung der Versorgung der Märkte den Ernährungsämtern die Lieferung von Marktschweinen auferlegt worden. Damit diese Lieferung zur Durchführung gelangen kann, werden die einzelnen Betriebe vom Ortsbauernführer nach ihrer Leistungsfähigkeit Vorschriften für Schweineablieferung erhalten. Auch Betriebe, die auf Grund der von ihnen vorgenommenen Hauschlachtungen nicht unter die Ablieferungsfrist fallen, werden nach ihrer Leistungsfähigkeit zur Ablieferung von Schweinen herangezogen, um die den Ernährungsämtern auferlegten Lieferungen von Marktschweinen zu ermöglichen.

Slowakische Anbauregelung für das Jahr 1943/44. Das oberste Versorgungsamt hat eine umfassende Weisung über die Aufteilung der in der Slowakei zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Anbauflächen für das Betriebsjahr 1943/44 herausgegeben. Danach muß der vorhandene Ackerboden zu 50 % mit Getreide, d. h. mit Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Körnermais bebaut werden. Die Anbauflächen von Kartoffeln, Zuckerrüben, ölhaltigen Pflanzen und Industriepflanzen müssen den Anbauflächen des Wirtschaftsjahres 1941/42 entsprechen. Wichtig ist ferner die Bestimmung, wonach Besitzer landwirtschaftlichen Bodens im Ausmaß von über 20 ha Gemüse und Sämereien aller Art nur für den Eigenbedarf und nicht mehr für den Verkauf anbauen dürfen.

Wollstrümpfe aus dem Meer

Der Fisch als Rohstofflieferant

Der Fisch wird in der Öffentlichkeit heute immer noch vorwiegend wegen seiner Eigenschaften als direktes Nahrungsmittel geschätzt, doch ist seine Verwendung und Verwertung so vielseitig, daß er einen wichtigen Rohstoff für viele Zweige unseres Wirtschaftslebens darstellt. Wie so oft in der Geschichte der Technik und der Wirtschaft, ist es der Abfall, der sich mit der Weiterentwicklung der Verarbeitungsverfahren plötzlich einer großen Wertschätzung erfreut.

Beim Fisch ist nun der Abfallanteil ungeheuer hoch. 675 Millionen Kilogramm Fisch brachte die deutsche Hochseeflotte im letzten Friedensjahr an Land. Nur zwei Drittel dieser Menge wird aber als Konserve oder Frischfleisch der Ernährung zugeführt. 225 Millionen Kilogramm sind Abfall. Das entspricht einer Ladung von 15 000 Güterwagen. Früher warf man diesen Abfall fort, fütterte Kleinvieh damit, oder benutzte die getrockneten und zermahlene Fischabfälle als Dünger. Heute haben wir rationellere Verwendungsmöglichkeiten. Bis auf die letzte Gräte und Flosse wird alles verwertet. Der Lachs enthält, wie alle wertvollen Stoffe im Fisch verborgen sind. Im Fleisch sitzen Eiweiß und Vitamine. Köpfe, Gräten, Flossen und Schwänze enthalten Kalk, Phosphor, Fett und Stickstoff; die Eingeweide ebenfalls Vitamine und Fette.

Fischmehl, Öl, Tran und Leim

Das wichtigste und umfangreichste Verwertungsprodukt ist allerdings immer noch das Fischmehl, das man aus Köpfen, Schwänzen und Flossen gewinnt und das als Bei- und Mastfutter außerordentlich beliebt ist. Wenn heute ein Fischkutter oder Dampfer landet, hat er die Abfälle meist schon sortiert an Bord. In Tankwagen kommen dann die Abfälle eiligst zu den Fischmehlfabriken, die es in jedem Fischereihafen gibt. Dort werden die Fettfischabfälle entölt und dann mit den Magerfischabfällen getrocknet und zermahlen.

75 000 Tonnen Fischmehl und 9 100 Tonnen Tran fallen in jedem Normaljahr in den Fischmehlfabriken an. Doch besteht noch weiterer Bedarf, der durch Einfuhr aus den skandinavischen Ländern gedeckt wird. Seit 1942 ist auch der erste deutsche Fischdampfer in Betrieb, der die Gewinnung von Fischmehl und Tran gleich an Bord auf hoher See betreibt; also eine schwimmende Fabrik.

Den Fischtran verwendet man hauptsächlich für technische Zwecke. Ölfarben enthalten z. B. vielfach Fischöl. In Norwegen wird das Heringsöl schon seit vielen Jahren als Nahrungsmittel geschätzt. Tran wird auch schon lange aus den Dorschlebern gewonnen. Seine Heilwirkung kannte man, bevor es noch bekannt wurde, daß er wertvolle Vitamine enthält. Früher war der sogenannte Lebertran wegen seines üblen Geschmacks höchst unbeliebt. Heute wird er aus ganz

frischen Lebern in den Trandampfanlagen an Bord oder in den Trandampferien an der Küste gewonnen und hat viel von seinem Schrecken verloren.

Daß man aus den Kopf- und Hautabfällen auch einen hellen, geruchlosen Leim herstellen kann, ist bekannt. Aus den Magerfischabfällen gewinnt man auch einen geleeartigen Stoff, der als Aspekt seit langem in den Fischkonserven verwendet wird.

Aber auch Leder, Lack und Vitamine

Ein ganz wichtiges Kapitel sind die Fischhäute geworden. Schon während des ersten Weltkrieges gelang es, Schellfischhaut zu gerben und zu verarbeiten. Heute macht man aus Dorsch- und Heilbutthäuten ein feines reptilerähnliches Fellschleder. Der Erfinder dieses neuen Verfahrens ist der Deutsche Martini. Nicht nur in der Modeindustrie für Schuhe, Handtaschen, Handschuhe oder Gürtel läßt sich das Fellschleder reizvoll verarbeiten, es eignet sich auch ausgezeichnet für Bucheinbände. In Dänemark ist es jetzt sogar gelungen, Abfälle des Fellschleders zu vulkanisieren und zum Flicken von Fahrradreifen zu benutzen.

Nicht alles, was vom Fisch essbar ist, wird wirklich gegessen, und nicht alle Eingeweide werden nur technisch verwertet. Auch bei unseren Seefischen wird der Rogen als Nahrungsmittel verwendet. Besonderer Beliebtheit erfreut sich jetzt der ausgezeichnete schmeckende Dorschrogen. Er hat noch den Vorzug, einen hohen Vitaminanteil zu besitzen. 100 g Dorschrogen enthalten beispielsweise ebensoviel Vitamin C wie 80 g frischer Orangensaft. Außerdem sind in ihm noch die Vitamine B und D vorhanden. Das Fleisch der Fische wird nicht in allen Fällen der Ernährung direkt zugeführt. Ein Teil davon wandert in die Eiweißfabriken.

Fischweiß ist ein ausgezeichnetes Backhilfsmittel, durch das Millionen von Hühneriern eingespart werden können. Die Textilindustrie schätzt das Fischweiß als Bestandteil von Appreturen und Imprägnierungsmitteln. Ganz neu ist die Verwendung des Fischweiß als Fischöl. Wenn man die Zellwollfaser mit tierischem Eiweiß, in diesem Falle mit Fischweiß überzieht, so entsteht eine sehr wollähnliche und für warme Bekleidung sehr verwendbare Faser.

Auch die Schuppen verwendet man noch. Heringe oder kleine Silberfische werden entschuppt, die Schuppen sorgfältig getrocknet und verpackt und dann nach Thüringen transportiert, wo sie vorzugsweise zum Versilbern von Christbaumschmuck und anderen Glaswaren verwendet werden. Andere Fischschuppen werden einer besonderen Behandlung unterworfen und feiern ihre Auferstehung in einem sehr schönen und kostbaren Lack für Kraftwagen, der den Namen »Fischsilber« führt. G. Regelin

»Hochverehrte Frau, gnädigste Frau Baronin! Gestatten Sie mir, meinem respektvollsten Vormittagsgruß eine ganz gehorsame Bitte hinzufügen zu dürfen. Mit dem Mittagszuge wird eine vieljährige liebe Freundin von mir, eine Tochter unserer guten Stadt Kessin, Fräulein Marietta Trippelli, hier eintreffen und bis morgen früh unter uns weilen. Am 17. will sie in Petersburg sein, um daselbst bis Mitte Januar zu konzentrieren. Fürst Kotschukoff öffnet ihr auch diesmal wieder sein gastliches Haus. In ihrer immer gleichen Güte gegen mich hat die Trippelli mir zugesagt, den heutigen Abend bei mir zuzubringen und einige Lieder ganz nach meiner Wahl (denn sie kennt keine Schwierigkeiten) vorzutragen zu wollen. Könnten sich Frau Baronin dazu verstehen, diesem Musikabende beizuwohnen? Sieben Uhr. Ihr Herr Gemahl, auf dessen Erscheinen ich mit Sicherheit rechnen werde, meine gehorsamste Bitte unterstützen. Anwesend nur Pastor Lindequist (der begleitet) und natürlich die verwitwete Frau Pastorin Trippelli. In vorzüglicher Ergebenheit A. Gieshübler.«

»Nun —, sagte Innstetten, »ja oder nein?«

»Natürlich ja. Das wird mich herausreißen. Und dann kann ich doch meinem lieben Gieshübler nicht gleich bei seiner ersten Einladung einen Korb geben.«

»Einverstanden. Also Friedrich, sagen Sie Mirambo, der doch wohl das Billett gebracht haben wird, wir würden die Ehre haben.«

Friedrich ging. Als er fort war, fragte Effi: »Wer ist Mirambo?«

»Der echte Mirambo ist Räuberhauptmann in Afrika... Tanganika-See, wenn deine Geographie so weit reicht... unserer aber ist bloß Gieshübler's Kohlenprovisor und Faktotum und wird heute abend in Frack und baumwollenen Handschuhen sehr wahrscheinlich aufwarten.«

Es war ganz ersichtlich, daß der kleine Zwischenfall auf Effi günstig eingewirkt und ihr ein gut Teil ihrer Leichtgläubigkeit zurückgegeben hatte. Innstetten aber wollte das Seine tun, diese Rekonvaleszenz zu eteigern. »Ich freue mich, daß du ja gesagt hast und so rasch und ohne Besinnen, und nun möcht' ich dir noch einen Vorschlag machen, um dich ganz wieder in Ordnung zu bringen. Ich sehe wohl, es scheint dir noch von der Nacht her etwas nach, das zu meiner Effi nicht paßt, das durchaus wieder fort muß, und dazu gibt es nichts Besseres als frische Luft. Das Wetter ist prächtig, frisch und milde zugleich, kaum daß ein Lüftchen geht; was meinst du, wenn wir eine Spazierfahrt machen, aber eine lange, nicht bloß so durch die Plantage hin, und natürlich im Schlitten, und das Geläut auf und die weißen Schneedecken, und wenn wir dann um vier zurück sind, dann ruht du dich aus, und um sieben sind wir bei Gieshübler und hören die Trippelli.«

Effi nahm seine Hand. »Wie gut du bist, Geert, und wie nachsichtig. Denn ich muß dir ja kindisch oder doch wenigstens sehr kindlich vorgekommen sein; erst das mit meiner Angst und dann hinterher, daß ich dir einen Hausverkauf und was noch schlimmer ist, das mit dem Fürsten angedauert.«

SPORT UND TURNEN

Schöner Marburger Sportsonntag

Rapid-BSG Telnitz 3:2 (2:0) — DRK-Feuerschutzpolizei 7:1 (5:0)

Rapid-Marburg trat am Sonntagmittag auf seinem Platz gegen die BSG Telnitz, den Meister von Wiener Neustadt, zu einem Freundschaftsspiel an. Der Gegner erwies sich als äußerst zähe und gut spielende Mannschaft, so daß die 800 Zuschauer nach Spielende den Platz mit Befriedigung über das faire und fußballerisch hervorragende Spiel verließen.

Die erste Halbzeit stand durchwegs im Zeichen der Rapidler, die in schönem Zusammenspiel ihre Überlegenheit mit zwei Toren von Konitsch und Fasching unter Beweis stellen konnten. Auch die ersten 15 Minuten der zweiten Halbzeit zeigten Rapid noch überlegen, dann aber fiel die Marburger Mannschaft stark zurück, so daß der Gegner mit

zwei Toren aufholen konnte. Dem ausgezeichnet spielenden Tormann Margusch, der beste Mann auf dem Felde, hat Marburg zu verdanken, daß der Sieg zu Hause blieb. Die Art wie er zwei Elfmeter meisterte, kann sich sehen lassen. Das dritte Tor für Rapid schoß Kreiner, für Telnitz waren der Verteidiger Hirschbeck und der Rechtsaußen Schmiedl, beide die besten Spieler der Gäste, erfolgreich. Schiedsrichter Horwath leitete das Spiel ausgezeichnet.

Am Vormittag standen sich zwei Mannschaften des Deutschen Roten Kreuzes und der Feuerschutzpolizei auf dem Rapid-Platz in einem Spiel für das Deutsche Rote Kreuz gegenüber. Es siegte die DRK-Mannschaft mit 7:1 (5:0). Bann Leoben — DJ Rapid 4:2 (3:2).

Trifail in der Gauklasse

Der Sportgemeinschaft Trifail gelang am Sonntag der Sprung in die steirische Gauklasse mit einem überzeugenden 6:1 (4:1)-Sieg über Gösting. Die Knappen zeigten ein prächtiges Zusammenspiel und waren in jeder Beziehung in hervorragender Weise überlegen.

Zwei Wiener Siege in Cilli

Reichsbahn SG Wien trat am Samstag zu einem Freundschaftsspiel gegen BSG Westen auf der Festwiese in Cilli an. Die Wiener zeigten ein sehr schönes Spiel, nur hatten sie anscheinend ihre Stiefel erst für das Sonntagsspiel gegen die Sportgemeinschaft Cilli geschmiert. Während sie am ersten Tag mit 4:2 (2:2) siegten, landeten sie am zweiten Tag nach einem außergewöhnlich harten Kampf einen 5:2 (2:0)-Sieg. Die SG Cilli war eine Zeit lang bei ausgeglichener Spiel von Schußpech verfolgt.

Großer Sieg von Schalke 04

Das von der Reichsportführung in Zusammenarbeit mit dem Amt Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichskulturkammer im Olympiastadion veranstaltete Fußball-Großspiel zwischen dem FC Schalke 04 und Hertha BSC endete vor 70 000 Zuschauern mit einem 3:1 (2:0)-Sieg der Westfalen. Das Olympiastadion hatte nach längerer Pause einen ganz großen Tag. Soldaten und Rüstungsarbeiter füllten die weiten Ränge des riesigen Ovals. Schalke hatte auf Grund seiner sporttechnischen Überlegenheit noch höher siegen können.

Zwei Rekorde in einem Rennen

Der Besuch schwedischer Leichtathleten in Helsinki hatte im 800 m-Lauf das unerwartete Ergebnis, daß sowohl ein neuer schwedischer als auch ein neuer finnischer Rekord erzielt wurde. Vor gut 12 000 Zuschauern gewann Liljequist (Schweden) das Rennen in 1:49,9, womit er die alte Bestleistung Erik Nys um $\frac{1}{10}$ Sekunden unterbot. Der Finne Storskrubb, der bislang immer nur über 2000 und 400 m (auch Hürden) zu finden war und über diese Strecken auch Meister wurde, belegte in neuer finnischer Rekordzeit von 1:50,3 (früher Teiler 1:52,5) überraschend den zweiten Platz. Bei 400 m führte Storskrubb (53,5), der damit den ersten finnischen Leichtathletikrekord seit Ausbruch des Krieges schuf, noch und wurde erst auf den letzten 100 m von Liljequist passiert. Weitere Ergebnisse: 100 m: Simola 11,4; 400 m:

Wir hören im Rundfunk

Montag, 23. August
Relaisender: 11.30—11.40: Charlotte Kosh-Behrens: Und wieder eine neue Woche. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Meisterschützen in Lied- und Instrumentalmusik. 16—17: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30: »Dies und das für euch zum Spaß«. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.20—22: »Für jeden etwas«. Deutschlandsende: 17.15—18.30: Tanzsuite von Bernh. Keiser, Klavierkonzert von Haydn. Beethoven-Sinfonie. 20.15—21: Schumann und seine berühmtesten Lieder. 21—22: »Komponisten dirigieren«: Georg Vollerthum.

ihm den Luch vor die Tür setzen — es ist zum Lachen. Denn schließlich ist er doch der Mann, der über uns entscheidet. Auch über mich. Du glaubst gar nicht, wie ehrgeizig ich bin. Ich habe dich eigentlich bloß aus Ehrgeiz geheiratet. Aber du mußt nicht solch ernstes Gesicht dabei machen. Ich liebe dich ja... wie heißt es doch, wenn man einen Zweig abbricht und die Blätter abreißt? Von Herzen, mit Schmerzen, über alle Maßen.«

Und sie lachte hell auf. »Und nun sage mir, fuhr sie fort, als Innstetten noch immer schwieg, »wo soll es hingehen?«

»Ich habe mir gedacht, nach der Bahnstation, aber auf einem Umwege, und dann auf der Chaussee zurück. Und auf der Station essen wir oder noch besser bei Golchowski, in dem Gasthofe »Zum Fürsten Bismarck«, dran wir, wenn du dich noch vielleicht erinnerst, am Tage unserer Ankunft vorüber kamen. Solch' Vorsprechen wirkt immer gut, und ich habe dann mit dem Starosten von Effi Gnaden ein Wahlgespräch, und wenn er auch persönlich nicht viel taugt, seine Wirtschaft hält er in Ordnung und seine Küche noch besser. Auf Essen und Trinken verstehen sich die Leute hier.«

Es war gegen elf, daß sie diese Gespräch führten. Um zwölf hielt Kruse mit dem Schlitten vor der Tür, und Effi stieg ein. Johanna wollte Fußsack und Peize bringen, aber Effi hatte nach allem, was noch auf ihr lag, so sehr das Bedürfnis nach frischer Luft, daß sie alles zurückließ und nur eine doppelte Handtasche mit sich nahm.

Kruse: »Kruse, wir wollen nun also nach dem Bahnhof, wo wir zwei beide heute früh schon mal waren. Die Leute werden sich wundern, aber es schadet nichts. Ich denke, wir fahren hier an der Plantage lang und dann links auf den Kroschentiner Kirchturn zu. Lassen Sie die Pferde laufen. Um eins müssen wir am Bahnhof sein.«

Und so ging die Fahrt. Über den weißen Dächern der Stadt stand der Rauch, denn die Luftbewegung war gering. Auch Uptatels Mühle drehte sich nur langsam, und im Fluge fuhren sie daran vorüber, dicht am Kirchhof hin, dessen Berberitzensträucher über das Gitter hinauswuchsen und mit ihren Spitzen Effi streiften, so daß der Schnee auf ihre Reisedecke fiel. An der anderen Seite des Wegs war ein eingefriedeter Platz, nicht viel größer als ein Gartenbeet, und innerhalb nicht sichtbar als eine junge Kiefer, die mitten daraus hervorging.

»Liegt da auch wer begraben?« fragte Effi.

»Ja, der Chinese.«

Effi fuhr zusammen; es war ihr wie ein Stich. Aber sie hatte doch Kraft genug, sich zu beherrschen und fragte mit anscheinender Ruhe: »Unserer?«

»Ja, unserer. Auf dem Gemeindekirchhof war er natürlich nicht unterzubringen, und da hat denn Kapitän Thomsen, der so was wie sein Freund war, diese Stelle gekauft und ihn hier begraben lassen. Es ist auch ein Stein da mit Inschrift. Alles natürlich von meiner Zeit. Aber es wird noch immer davon ge-

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

23. Fortsetzung

»Und wenn du von Familien sprichst, denen ihr Spuk so viel wert sei wie ihr Wappen, so ist das Geschmacksache: mir gilt mein Wappen mehr. Gott sei Dank haben wir Briests keinen Spuk. Die Briests waren immer sehr gute Leute, und damit hängt es wohl zusammen.«

Der Streik hätte wohl noch angedauert und vielleicht zu einer ernstlichen Verstimmung geführt, wenn Friedrich nicht eingetreten wäre, um der gnädigen Frau einen Brief zu überreichen. »Von Herrn Gieshübler. Der Bote wartet auf Antwort.«

Aller Unmut auf Effi Antlitz war sofort verschwunden; schon bloß Gieshübler's Namen zu hören, tat Effi wohl, und ihr Wohlgefühl steigerte sich, als sie jetzt den Brief musterte. Zunächst war es gar kein Brief, sondern ein Billett, die Adresse »Frau Baronin von Innstetten, geb. von Briest« in wundervoller Kanzleischrift, und statt des Siegels ein aufgeklebtes rundes Bildchen, eine Lyra, darin ein Stab steckte. Dieser Stab konnte aber auch ein Pfeil sein. Sie reichte das Billett ihrem Manne, der es ebenfalls bewunderte.

»Nun lies aber.«

Und nun löste Effi die Oblate und las:

Aus aller Welt

Rote Gardinen gegen Blattern. Als König Franz I. von Frankreich, der 1547 starb, todkrank an den Pocken daniederlag, erwogen die Ärzte vergeblich alle möglichen Mittel, um ihm zu helfen. Endlich griffen sie zu der letzten Heilkur — die Wände des königlichen Schlafzimmers wurden ringsum mit purpurroten Vorhängen behängt. Die medizinischen Kapazitäten waren der Überzeugung, daß die Pockenröte des Kranken dadurch auf die roten Vorhänge übergehen würde. Diese Annahme entsprach der damals üblichen Meinung, daß jede Krankheit ihren ganz bestimmten Dämon habe und daß in diesem Falle der Dämon gezwungen sei, aus dem geröteten Körper des Königs in die noch viel röteren Vorhänge überzusiedeln.

Das erste „Grosse Los“

Ein Jubiläum der Deutschen Reichs-Lotterie

1763 war Berlin im Kriege, wenngleich Friedrichs Hauptstadt nicht unmittelbar betroffen wurde. An Ereignissen aber, die nicht mit den Feldzügen des Königs in Verbindung standen, war Berlin damals gewiß noch recht arm. Man kann sich also vorstellen, wie neugierig die Berliner am 31. August jenes Jahres zum Wilhelmplatz strömten, denn dort »War etwas los«, etwas Außergewöhnliches! Es fand öffentlich die erste Ziehung der Königlich preussischen Lotterie statt. Schauplatz war die Rampe eines Hauses am Wilhelmplatz. Der Unternehmer und Schöpfer des neuen Glücksspiels war ein Italiener namens Casalighi oder Casalighi, ein talentierter Mann

von recht bewegter Lebensführung. Friedrich hatte sich den Abenteuer, unter dessen vielen Freunden sich auch der berühmt-berüchtigte Herzensbrecher Casanova befand, sozusagen Fachmann in Sachen der damals überall in Europa aufkommenden Lotterien war. Er hatte bereits in Brüssel eine ähnliche Einrichtung mit Erfolg ins Leben gerufen. Natürlich waren Leute seines Schlages keineswegs gewillt, nur »für den König von Preußen« d. h. nur um der Ehre willen zu arbeiten. Der große Menschenkenner auf Preußens Thron wußte das selbstverständlich und charakterisierte deshalb diese Sache mit der ironischen Bemerkung: »Mag er mich immerhin be-

stehlen, wenn er nur etwas zustande bringt.« Denn Friedrich ging es um eine praktische und zugleich soziale Art, den Notstand der öffentlichen Kasse aufzuheben. Er erwartete von einer solchen Lotterie sein Hilfsmittel, welches, ohne Unseren Untertanen zur geringsten Last zu gereichen, seiner Beschaffenheit nach die Vorteile vermehren kann, die durch die Anwendung seines Ertrages ihnen zu verschaffen gedanken. Damit dieser Sinn des Unternehmens auch gleich in volkstümlicher Weise erkennbar wurde, verfügte er, daß bei jeder Ziehung fünf arme Mädchen auf Grund eines sogenannten »Annexenscheines« je eine Aussteuer von 50 Talern erhalten sollten. Die Berliner nannten diese glücklichen Gewinnerinnen ohne Risiko darauf sofort: »Die anektierten Mädchen.« Nach drei Jahren hatte Casalighi durch unordentliche Kasse und Buchhal-

tung abgewirtschaftet. Friedrich entschloß sich nun, 1766, die Lotterie an zwei hohe Beamte zu verpachten. Und da ging es besser. Die Gewinne, die dem Staate aus der vernünftig begrenzten und organisierten Spielstube zufließen, waren beträchtlich. Friedrich Wilhelm II. verstaatlichte im Jahr 1791 die Preussische Lotterie vollständig. In dieser Form hat sie dann, mit einer dreijährigen Unterbrechung von 1810 bis 1813, ihre glänzende Entwicklung fortgesetzt. Von 1912 an als »Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie«, im neuen Reich, nach Aufhebung aller anderen ähnlichen Einrichtungen in anderen deutschen Landes- teilen als Deutsche Reichs-Lotterie.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!

Haben Sie ein sauberes Gewissen?

Hand aufs Herz: fühlen Sie sich nicht auch betroffen bei dem einen oder anderen unserer Bilder? Ach, wir haben früher alle gesündigt. Heute aber, wo die Waschmittel so knapp sind und die Wäsche so kostbar ist, müssen wir diese Wäschesünden vermeiden. Bedenken Sie stets: mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Seife, und allzu häufiges Waschen macht das Gewebe vorzeitig dünn. Schonen Sie also künftig die Wäsche schon im Tragen. Das wird Ihrer Seifenkarte genau so zugute kommen wie Ihrer Kleiderkarte.



Die Schuhe mit dem Taschentuch abstauben ist die beste Methode, es recht lange sauber zu halten.



Der Tischschutzel ist ja wohl die gegebene Serviette.



Die Zigarettenasche macht sich auf der weißen Bettwäsche besonders schön.



Die „Schwarze Hand“ im frischen Handtuch — ein Beweis für gut gewaschene Hände.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 18, 19.30, 20.45 Uhr Fernruf 2218
Sabine Peters, Harald Paulsen, Edith Oss in dem handfesten Bauernschwank:

Floh im Ohr

Nur bis einschließlich Montag! Für Jugendliche nicht zugelassen!
Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag:
La Jana, Willy Forst, Anny Ondra, Louise Ullrich, Hans Moser, Theo Lingens, Luis Trenker, Lil Dagover, Paul Hörbiger, Gustav Fröhlich, Jenny Jugo, Olga Tschechowa, Paul Hartmann, Paul Kemp, Heinrich George und Georg Alexander in

Es leuchten die Sterne

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Wo 18, 19.30, 20.45 Uhr
Sa 12.45, 16.18.30.20.45 Uhr

Clara Tabody, Wolf Albach-Retty, Hans Moser

Maske in Blau

Schlagerische Musik — ständiger Rhythmus — schöne Frauen — verlebte Abenteuer — blendende Revuen
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Montag, 23. August um 19 Uhr
In Fortsetzung zum „TIGER VON ESCHNAPUR“

Das indische Grabmal

La Jana, Kitti Janzsen, Fritz von Dongen, Gustav Diehl, Theo Lingens. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Bis Montag, 23. August

Heimkehr ins Glück

Ein reizendes Lustspiel voll Humor und Witz mit Heinz Rühmann, Luise Ullrich und Paul Hörbiger.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 26. August

Die große Nummer

Leny Marenbach, Rudolf Prack und Paul Kemp.

Ton-Lichtspiele Pettau

Montag, 23. August um 18 Uhr und 20.30 Uhr

Prinzessin Sissy

mit Paul Hörbiger, Hansi Knoteck, Traudi Stark, Gerda Maurus, Emil Stöhr, Otto Treßler in den Hauptrollen. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Bis Montag, 23. August

Der große Schatten

Ein Tobis-Film mit Heinrich George, Heldemarie Hatheyer, Will Quadflieg, Marina von Dillmar, Erich Poole. — Spielführung: Paul Verhoeven.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

MUSIKSCHULE für JUGEND und VOLK, WINDISCHGRAZ.

Die Einschreibungen

an der Musikschule für Jugend und Volk für das Schuljahr 1943/44 finden am Montag, den 30. VIII. 1943, von 10—12 und von 16—18 Uhr;
Dienstag, den 31. VIII. 1943, von 10—12 und von 16—18 Uhr;
Mittwoch, den 1. IX. 1943, von 10—12 und von 16—18 Uhr in der Volksschule Windischgraz statt.
Einzelheiten sind an den Maueranschlägen zu lesen
Die k. Leitung der Musikschule.

Danksagung

Für die große Anteilnahme und die zahlreichen Blumenspenden anlässlich des Heimganges meiner lieben Frau, sage ich allen Verwandten und Bekannten, ganz besonders aber dem Zellenführer der Ortsgruppe Schloßberg, meinen herzlichsten Dank.
C1111, den 17. August 1943.
195 H-Mann Konrad Janeschitz.

Ämtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Verbraucherhöchstpreise für Speise-frühkartoffeln

Für Speisekartoffeln der Ernte 1943 gelten bis 31. August 1943 folgende Verbraucherhöchstpreise:

	für weißfleischige Sorten bei Abgabe von		für gelbfleischige Sorten bei Abgabe von	
	1 kg	50 kg	1 kg	50 kg
Vom 19. bis 25. August 1943	12	5.50	14	6.—
Vom 26. bis 31. August 1943	11	5.—	12	5.50

Die Verbraucherhöchstpreise der Größenklasse II betragen:

	für weißfleischige Sorten bei Abgabe von		für gelbfleischige Sorten bei Abgabe von	
	1 kg	50 kg	1 kg	50 kg
Vom 19. bis 25. August 1943	9.4	4.—	10	4.50
Vom 26. bis 31. August 1943	8.2	3.50	9	4.—

Die Auf- und Abrundung der Pfennigteilbeträge darf erst beim Endbetrag vorgenommen werden.

Bei einer Lieferung von Speisekartoffeln der Größenklasse II gilt eine Größensortierung von 2.5 bis 3.4 cm nach dem größten Querdurchmesser gerechnet oder von 3 bis 4.5 cm Längendurchmesser gemessen.

Der Kleinvertriebler darf den Verkaufspreis, der für einen vorangegangenen Zeitabschnitt gilt, fordern, wenn es sich um Speisekartoffeln handelt, die noch zum Erzeugerpreis des vorangegangenen Zeitabschnittes eingekauft worden sind. 190-8

T 2/177 Umlegung Turnisch

Marburg, den 18. August 1943

Öffentliche Bekanntmachung

Gemäß § 7 der Verordnung über die Umlegung von ländlichem Grundbesitz in der Untersteiermark vom 21. November 1942, V. u. A. Bl. S. 695, wird ein Termin zur Anhörung der Beteiligten über den Umlegungsplan Turnisch am Dienstag, den 31. August 1943, 10.30 Uhr, in Unterrann Nr. 90 (Sodnice), Gasthaus Bresotschnik, abgehalten.

Der Umlegungsplan wird den Beteiligten vorgelegt und erörtert werden. Auszüge aus dem Plan werden den Beteiligten anlässlich der örtlichen Vorweisung der Abfindungen übergeben werden. Diese wird noch vor dem 31. August 1943 an Ort und Stelle erfolgen, wozu besondere Benachrichtigung erteilt.

Dies wird mit dem Befeigen kundgemacht, daß sowohl die unmittelbar als die mittelbar Beteiligten ihre etwaigen Einwendungen (Rekurse) gegen diesen Umlegungsplan am 31. August 1943 mündlich zur Vermeidung des Ausschlusses vorbringen müssen.

Später eingebrachte Einwendungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Versäumt ein Beteiligter den Termin, oder erklärt er sich nicht bis zum Schluß des Termins über den Verhandlungsgegenstand, so wird angenommen, daß er mit dem Ergebnis der Verhandlung einverstanden ist.

169 Agrarbezirksbehörde Marburg/Drau

Die Geburt ihres dritten Kindes zeigen an:

Eveline Dr. Ing. Hans Lettner und Frau Viktoria, dzt. Sanatorium Hansa Graz.

Unsere Ilse und Inge haben heute ein Brüderchen

Gert, Hans bekommen.

Dipl.-Ing. HANS SCHWITZ und Frau ANNEMARIE, geb. MEUER. Amöneburg, Marburg/Drau, den 18. August 1943.

Unsere Ilse und Inge haben heute ein Brüderchen

Gert, Hans bekommen.

Dipl.-Ing. HANS SCHWITZ und Frau ANNEMARIE, geb. MEUER. Amöneburg, Marburg/Drau, den 18. August 1943.

Unsere Ilse und Inge haben heute ein Brüderchen

Gert, Hans bekommen.

Dipl.-Ing. HANS SCHWITZ und Frau ANNEMARIE, geb. MEUER. Amöneburg, Marburg/Drau, den 18. August 1943.

Unsere Ilse und Inge haben heute ein Brüderchen

Gert, Hans bekommen.

Dipl.-Ing. HANS SCHWITZ und Frau ANNEMARIE, geb. MEUER. Amöneburg, Marburg/Drau, den 18. August 1943.

Unsere Ilse und Inge haben heute ein Brüderchen

Gert, Hans bekommen.

Dipl.-Ing. HANS SCHWITZ und Frau ANNEMARIE, geb. MEUER. Amöneburg, Marburg/Drau, den 18. August 1943.

GERICHT IN CILLI Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Register am 18. August 1943: Genossenschaftsfirmen: Raiffeisenkasse Montpreis, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, Sitz: Montpreis. Betriebsgegenstand: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse 1. zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens; 2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse); 3. zur Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 22. Juni 1943. Ein Genossenschaftsanteil beträgt RM 50.—. Die Haftung ist eine unbeschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1 bis 3 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Johann Krainz, Landwirt in St. Veit bei Montpreis, Obmannstellvertreter: Johann Gratschner, Landwirt in Taubenbach; Vorstandsmitglieder: Anton Senitz, Landwirt in Taubenbach, Josef Blatnik, Landwirt in Wetscheberdo. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. 188

GERICHT IN CILLI Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Register am 18. August 1943: Genossenschaftsfirmen: Landwirtschaftliche Genossenschaft Trifail, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Trifail. Betriebsgegenstand: 1. gemeinschaftlicher Einkauf von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes; 2. gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse; 3. die Förderung der Maschinenbenutzung. Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 17. Jänner 1943. Ein Genossenschaftsanteil beträgt RM 20.—. Die Haftung ist eine beschränkte. Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 2 bis 5 Mitgliedern. Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind: Obmann: Martin Sadohouschek, Landwirt in Knöstal Nr. 13, Obmannstellvertreter: Johann Kraner, Landwirt in Trifail-Löke Nr. 38. Vorstandsmitglieder: Vinzenz Tscheschnowar, Landwirt in St. Katharina Nr. 23, Anton Skotschir, Landwirt in St. Markus Nr. 31, Josef Murn, Landwirt in Gabersko Nr. 7. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie Dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben soll. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. 187

KONFITOREI

H. GROSSMANN, MARBURG, Burggasse 20, bleibt wegen Renovierung vom 23. August bis 4. September 1943 geschlossen 655

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 8 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-Realitätsverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kernwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in die Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpf. Anzeigen-Anschluß Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Ein neues Kinderbett ist zu verkaufen Slatsek, Thesen, Auergasse 17. 650-3

Stellengesuche

Als Hausverwalter oder Administrator sucht Stelle rüstiger Pensionist in größerem Unternehmen in Marburg. Zuschriften an Verw. der „M. Z.“ unter „Gewissenhafte“. Marb. (Drau). 651-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Damenfriseurlehrling sucht bei Baizer, Marburg-Drau, Hindenburgstraße 42, aufgenommen. 604-6

Wohnungstausch

Tausche 2 Zimmer und Küche, Badezimmer, gegen 4-Zimmerwohnung mit Garten in Cilli. Zuschriften unter „M. H.“ an die Geschäftsstelle der „Marburger Zeitung“, Cilli. 182-9

Einmachen mit FRIKO

Tausche abgeschlossene, komfortable 3 1/2-Zimmerwohnung mit Bad im Neubau, Stadtmitte, gegen ähnliche in der Nähe der Triesterstraße Anträge unter „Tausch 3“ an die Verw. der „M. Z.“, Marburg/Drau. 411-9

Tausche Wohnung 1 Zimmer u. Küche in Draufweiler gegen 2 Zimmer. Adr. i der Verw. d. „M. Z.“, Marburg/Drau. 652-9

Funde - Verluste

Verloren am 20. 8. 1943 von der Edmund Schmid-Gasse, Herrngasse, Adolf-Hitlerplatz, Bezugsheute, lautend auf 600 kg Kunstdünger, 100 kg Mistbeetfesterahmen und dazugehöriges Glas. Nur mit Firmenstempel versehen, muß ausgegeben werden, sonst ungültig. Josef Magyar, Gemüsegärtnerei, Triesterstraße 62 — Marburg/Drau. 654-13

Braunlederne Aktentasche auf der Insel oder auf dem Wege dorthin verloren. Inhalt: Damen- und Herrenbadeanzug, Brille, Buch, Koptuch, Luftpumpe, Holzschuhe Der ehrliche Finder möge sie gegen hohe Belohnung bei Florian, Bergstraße 4, abgeben. Marburg (Drau). 653-13

Im Frühzuge Nr. 612, Strecke Marburg-Klagenfurt, wurde am 19. August 1943 meine Aktentasche mit Inhalt (Grafosfedern) mit der Aktentasche auf den Namen Scheweder — LBA — irrtümlicherweise vertauscht. Es wird gebeten, die Aktentasche mit Inhalt (Grafos) gegen Umtausch an das Katasteramt in Völkermarkt einzusenden oder hiervon zu berichten. 192-8-13

Verschiedenes

Umgetauscht wurde das Feuerwehrdienstrad der Feuerwache in Gams, Type PUCH, Nr. 1202551 im Pfarrhof, Domplatz Nr. 14. Zweckdienliche Angaben mögen im Rüsthaus, Kärntnerstraße Nr. 12, gemeldet werden Marburg/Drau. 656-14

Tausche Fotoapparat für Schreibmaschine. Adresse in der Verw. der M. Z. Marburg-Drau. 637-14

Suche gut erhaltene Fahrrad- bereifung im Tausch gegen Angebote an die Verw. der „M. Z.“, Cilli, unter „Bereifung“. 172-14

Herrenstiefel samt Strecker, neu 42—43, werden für einen guten Rundfunkempfänger zu tauschen gesucht. Adresse: Profenik, Windischgraz, Altenmarkt 123. 152-14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbesitzer sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. „Marburger Zeitung“, Vertriebsabteilung.

Aufblühende Kultur im weissruthenischen Raum

Wer heute am Aufbau des vom Bolschewismus befreiten weissruthenischen Raumes mitarbeitet, ist immer wieder überrascht, daß so vielfältige und starke kulturelle Kräfte in diesem Volk verwurzelt sind, obwohl es jahrhundertlang an der Entfaltung seines Volkstums durch seine Machthaber gehindert worden ist. Unter der Führung und Förderung der deutschen Zivilverwaltung, an deren Spitze Generalkommissar Gauleiter Kube steht, drängen diese Kräfte jetzt in einem Ausmaß ans Tageslicht und zur Betätigung, daß kürzlich erst ein weissruthenischer Kulturrat geschaffen wurde und daneben auch eine weissruthenische Wissenschaftliche Gesellschaft. In allen Städten, ja sogar bis in kleine Ortschaften macht sich das Bestreben geltend, im gemeinschaftlichen Wirken das kulturelle Leben in Bahnen zu lenken, die eine schnelle und fruchtbringende Entwicklung zum Nutzen des ganzen weissruthenischen Volkes sichern.

Musik und Tanz und als Ergebnis ihrer Zusammenfügung das Theater sind Elemente des Volkscharakters und geben der weissruthenischen Kultur das hervorstechendste Gepräge. Nichts ist von der Schwermütigkeit zu verspüren, die man bei der Generationen überdauernden zurückliegenden Knechtschaft mit Recht hätte erwarten können. In dem außerordentlich reichen und vom Charakter des Volkes Zeugnis gebenden Volksliederschatz herrschen Scherz und Spott vor, und die Volkstänze sind Ausdruck reinsten Lebensfreude. So darf es nicht wundernehmen, daß bei der freien Entwicklung des kulturellen Lebens in weissruthenien sich allenthalben Sing- und Tanzgruppen laufend bilden, deren Können von der Öffentlichkeit mit Dank anerkannt wird.

Auch im Theaterleben sind verschiedene Neugründungen erfolgt, die neben dem führenden weissruthenischen Theater der Stadt Minsk überall zum Zeugen des Hochstandes weissruthenischer Theaterkunst geworden sind. Während einige Städte, z. B. jüngst erst Orscha, ständige Theater errichten konnten, die vorwiegend von einheimischen Kräften bespielt werden, sind in anderen Gebieten ausschließlich Gastspieltruppen tätig, deren gute Darbietungen ebenfalls erfolgreich sind. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Schauspielabende und Dichterstunden. Einige Städte können mit Stolz auf eigene Kulturhäuser blicken, deren Zweck es ist, der kulturellen Betätigung den geeigneten würdigen Rahmen und Raum zu bieten.

Schon mehrere Male hat die Stadt Minsk in den letzten zwei Jahren durch Kunstausstellungen den Umfang des erfolgreichen Schaffens und den Stand des Könnens einheimischer Künstler herausgestellt. Andere Städte sind diesem Bei-

spiel gefolgt, und kürzlich erst wurde im Rathaus in Baranowitsche eine Ausstellung von Arbeiten junger weissruthenischer Maler gezeigt, die dieses Kulturgebiet weiter in das Blickfeld der Öffentlichkeit rückte. In Slonim ist für den Monat Oktober eine kunstgewerbliche Ausstellung geplant. Andere Ausstellungen sind dem handwerklichen Schaffen gewidmet, das ebenfalls einer neuen Blüte entgegengeht. Der Weg dazu wird durch Handwerkerschulen bereitet, die für den fachlich gut ausgebildeten Nachwuchs sorgen und so dem gewerblichen Leben und der wieder in Gang kommenden weissruthenischen Industrie neuen Auftrieb geben. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Raum rein bäuerlicher Struktur die Landwirtschaftsschulen, die gleichfalls durch das Zurschaustellen ihrer Leistungen ihren Willen zum Aufbau des Landes bekräftigen. Das schulische Wesen in weissruthenien hat ganz allgemein eine bevorzugte Förderung erfahren, die in der Errichtung vieler neuer Schulen und dem steigenden Besuch ihre Auswirkung findet. Zur Heranbildung der Lehrkräfte dienen verschiedene neu geschaffene Lehrerseminare, in denen auch schon Examen abgelegt wurden. So sind auf allen Gebieten des kulturellen Lebens Kräfte am Werk, die bestrebt sind, das weissruthenische Volk als wertvolles Glied einem neu geordneten Europa zuzuführen.

Otto Reimann

Vom Pruth bis zum Kuban

Rumänische Kriegsdichter im Ringen um die neue Zeit

Unter den rumänischen Soldaten, die vom Pruth bis zum Kuban, von Odessa und Sewastopol gegen den roten Feind stürmten, befanden sich auch manche Dichter und Schriftsteller, teils in der Propaganda-Kompanien des Generalstabes, teils auch in den Reihen der Gebirgsjäger-Artilleristen, die neben dem Gewehr und der Granate auch den Stift oder die Feder mit sich führten, um ihre Erlebnisse festzuhalten. Es wäre freilich verfrüht, schon heute, da wir noch mitten in der Auseinandersetzung stehen, die um die neuen Grundlagen des europäischen Lebens geführt wird, auch nur eine vorläufige Wertung der Gedichte, Romane, Schilderungen und Berichte vornehmen zu wollen, die von den vielen und aufwühlenden Ereignissen sprechen, die ihre rumänischen Schilder und Gestalter mitten im Dröhnen der Schlachten oder abseits von den Stürmen des Krieges erlebt haben. Trotzdem verdienen die Bücher und Schriften, die heute schon erschienen sind, als Ausdruck der gestaltenden Kräfte unserer Zeit festgehalten zu werden.

Im Verlag »Dacia Traiana« ist unter dem Sammeltitel »Sange romanesc pentru lumea noua« (Rumänisches Blut für die neue Welt) in vier Bänden »Pruth«, »Dnjestr«, »Odessa« sowie »Krim und Asowsches Meer« mit einem Geleitwort des Vizepräsidenten Professor Mihai Antonescu eine Sammlung rumänischer PK-Berichte erschienen, die nicht nur die großen Linien des Geschehens festhalten, sondern auch die kleinen, aber oft so tiefen Erlebnisse schildern, die mit diesen vier Namen verbunden sind. In der männlich-knapen Sprache des Soldaten geschrieben, geben diese gefällig ausgestatteten Bücher, die auch reich bebildert sind, einen eindrucksvollen Ausschnitt von den Ereignissen der entscheidenden Tage, da die Namen, die sie tragen, Klang erhielten.

Die politische Bedeutung dieser Zeit, die für Rumänien durch die Persönlichkeit des Staatsführers und Marschalls Ion Antonescu ihr Gepräge erhielt, versucht Al. Gregorian in seinem Bande »Taraa Demiurgului« (Das Land des Weltordners) zu deuten. Es ist eine Sammlung von Aufsätzen, die der Verfasser in der politischen Wochenschrift »Sfarma Piatra« in den Jahren 1938 bis 1942 veröffentlicht hatte. Gregorian widmet das Buch der rumänischen Jugend und schreibt von der Verwirrung der ersten Jahre vom Mythos des Rel-



Pettau (Original-Linolschnitt von Ragimund Reimesch, Berlin)

ters, vom Marschall, »von der neuen Zeit, dem Kriegeinsatz Rumäniens und von der rumänisch-deutschen Freundschaft. Der Sieg der deutsch-rumänischen Waffen, so sagt er, »kommt mit der Gewähr einer epochalen Befruchtung von Licht und Wahrheit, und in ihrer Verherrlichung wird in der Hochglut der heldischen Tat die rumänisch-deutsche Waffenbrüderschaft die Eröffnung einer glücklichen Schicksalsgemeinschaft bilden«.

Von Al. Gregorian stammt auch ein Gedichtband »Poeme pentru cruciatii« (Gedichte für Kreuzfahrer), worin er in männlicher Sprache und mit gutem Formgefühl seinen Gedanken und Empfindungen bei den Kämpfen um Sewastopol Ausdruck verleiht. Drei Kriegserichte »Der Dnjestr in Flammen«, »Im U-Boot vor Sewastopol« und »Ich kämpfe auf der Krim« sowie der Band »Die Stunde des Gebets« mit schön empfundenen Kriegsgedichten sind Constantin Virgil Gheorghiu zu verdanken. Hervorzuheben sind die Gedichte von

Radu Gyr, der zu den besten lebenden rumänischen Lyrikern gehört.

Als erster großer Kriegsroman ist im Verlag »Cugetarea« das Buch »Soldat 1941« von T. M. Welther erschienen, worin der Verfasser sein Hineinwachsen in den Krieg schildert.

Diese kurze Aufzählung erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Es kann sich dabei auch, wie bereits betont, nicht um endgültige Aussagen der dichterischen Kräfte Rumäniens über das Erlebnis des Krieges handeln. So wie Rebrenan »Wald der Geheukten« und Missirs »Fata Moarta« (Name eines heißumkämpften Berges) als echte und tiefe Gestaltungen des Kriegserlebnisses erst viele Jahre nach dem ersten Weltkrieg erschienen, so werden auch die gegenwärtigen gewaltigen Kämpfe erst in späteren Jahren ihren vollgültigen dichterischen Ausdruck finden können. Die bereits vorliegenden Werke aber zeigen das rumänische Volk auch auf dem Gebiete der Dichtung in dem Bemühen, noch mitten im heutigen Ringen den Geist des neuen Zeitalters zu erfassen und den ihm gemäßen rumänischen Ausdruck zu finden.

Alfred Coulin

Gewandelte Begriffe

Kulturgeschichte hinter Wörtern

Was ein Kränzchen ist, weiß ja wohl ein jeder, ich meine natürlich ein Kaffeekränzchen. Aber wieso bezeichnet man eine sich regelmäßig zur Kaffezeit treffende Damengesellschaft als Kränzchen? Gesellschaftliche Kränzchen waren schon im 16. Jahrhundert im Schwange. Damals nannte man sie »Krantz-Mahles«. Und was hat endlich der Krantz damit zu tun? Nun, er wurde von den solche Mahle besuchenden Teilnehmern der Hausfrau mitgebracht und ihr aufgesetzt. Diese schöne Sitte ist längst außer Mode gekommen, doch soll sie nicht vergessen sein.

Und wie steht es um das Wort »Gedeck«? Gedeck eine Mark fünfzig. »Herr Ober, zwei Gedecke, bittels!« Doch der Ober bringt nichts Gedecktes. Er deckt höchstens den Tisch, aber auch nicht zweimal, sondern für alle Speisenden zusammen. Das Wort Gedeck kam aus dem Französischen zu uns, aus dem es schlecht übersetzt wurde. Das Wort »couvert« im Französischen bedeutete früher eine Speise, die zugedeckt, bedeckt mit einem Tuch aufgetragen wurde. Warum die Speise zugedeckt wurde — ob zum Schutz gegen Fliegen, gegen unberufene Blicke, zur Überraschung? — das bleibt hier unentschieden. Sicher ist,

daß es einmal vornehm war, ein Gericht »couvert« — auf deutsch »bedeckt« — aufzutragen.

Geradezu ein Spukwort ist der Ausdruck »Toast«. Die Schreibung ist englisch, der Wortursprung aber französisch; Toast bedeutet einmal geröstetes Brot, zum andern aber einen Trinkspruch. Was hat nun geröstetes Brot mit einem Trinkspruch zu schaffen. Auch das ist mit einem alten Brauch zu erklären, nach welchem man vor dem Zutrinken ein Stück geröstetes Brot in den Wein tat. Mit dem Rest dieses Weines mußte der Nachkommende, dem der Spruch galt, Bescheid geben, und zum Zeichen, daß er den Becher tatsächlich bis auf den Grund geleert hatte, mußte er das Brot herausnehmen und verzehren.

Zum Schluß noch noch etwas über den »Ball«. Tatsächlich wurde früher der Tanz mit dem Ballspiel verbunden, — etwa so, als wenn wir heute zwischen Walzer und Tango ein Tennisspiel einlegen. Die damaligen Räumlichkeiten waren durchaus danach geschaffen. Paris hatte im 17. Jahrhundert rund 300 »Ballhäuser«. Wieder sehen wir, — die Namen sind geblieben, aber die Begriffe unter ihnen haben sich gewandelt... Dr. W. K.-y

Hofbauer-Gedächtnis-Ausstellung

Im Gedenken an den viele Jahre in Oberdonau wirkenden Maler Louis Hofbauer ist in der Innviertler Galerie in Ried im Innkreis eine Gedächtnis-Schau zu sehen, die einen Großteil des Lebenswerkes Hofbauers vereint und in eindrucksvoller Weise die Bedeutung des Künstlers illustriert. So begegnet man einem lebendigen Bildnis des Dichters Richard Billinger, einem Motiv der Stadt Linz, das wie ein barocker Hymnus der Oberdonauer Landschaft anmutet. Aus des Künstlers Italien-Aufenthalt ist eine Ausschnitt-Kopie der »Prima vera« Botticelli zu sehen. Vom Werdegang des Künstlers nach seinem Weltkriegsdienst sind die späteren Werke in dieser Gedächtnisschau vereinigt bis auf jene, die in weite Ferne wanderten. Hofbauers Schaffensweg führte von Straßwalchen in andere Innviertler Orte wie Mattighofen und Braunau, wo er Verbindung fand mit namhaften Künstlern wie Alois Wach, Hugo von Preen, Franz Xaver Weidinger, mit denen er die Innviertler Künstlergilde gründete. In seinen Kompositionen und Entwürfen spiegelt sich tiefer Lebensernst, in seinem Schaffen Ehrfurcht und Freude an Natur und Geschöpfen.

Herbert Caspers

Die Bank im Park

Von Willi Lindner

Die Bank im Park ist eine öffentliche Sitzgelegenheit. Setzen kann sich auf sie, wer will. Es setzen sich auch viele Leute drauf im Laufe des Tages. Aber wer glaubt, daß das alles zufällig und ohne Regel geschehe, der irrt sich. Die Bank im Park hat ihre Stammkunden, wie die Bank mit den Kassenschaltern und Geldschranken.

In den Vormittagsstunden sind die Großväter und Großmütter bei ihr zu Gast. Die alten Leuten sitzen lächelnd auf ihr und träumen zurück ins vergangene Leben. Sie haben ja keine Zukunft mehr. Der Strom ihrer Tage treibt in ruhigem Fluß aufs große Meer zu, darin alles Hasten und Jagen des menschlichen Lebens einmal mündet. Was sollen sie da noch vorwärtsschauen, die alten Leute? So blicken sie zurück aufs Vergangene, still und ohne viele Worte. Was sollen sie auch sagen? Was gesagt werden mußte in ihrem Leben, haben sie gesagt. Sie genießen die stillen Vormittagsstunden und warten, weil sie Zeit zum Warten haben. Ihnen läuft keine Zeit mehr davon.

Die Bank im Park hat die alten Leuten gern. Sie beschweren sie nicht. Und doch freut sie sich, wenn die heißen Mittagsstunden kommen. Dann wirbelt junges, frisches Leben heran. Es sind die jungen Mädchen, die in den Büros und Werken tagsüber Dienst tun und die Mittagspause benutzen, um hier auf der Bank im Park ein Licht- und Sonnenbad zu nehmen. Zunächst plappern und plau-

dern die Mädchen dahinter die weißen Zähne so sauber blitzen. Dann aber wird es still. Die jungen Mädchen, der heißen Sonne ausgesetzt, träumen im Halbschlummer auf der Bank von einer schönen, nahen Zukunft. Sie haben ja das ganze Leben noch vor sich und warten auf eine Erfüllung, die bislang nur Verheißung ist. Wenn sie wieder zurückgehen in den Dienst, braungebrannt und sonnig, lächelt die Bank ihnen nach. Sie wünscht ihnen allen, daß ihr Sehnen sich erfüllen möge.

Am Nachmittag hat die Bank Besuch. Es kommen dann die jungen Mütter mit ihren Strampelkindern. Hier ist Verheißung schon Erfüllung geworden. Und aus der Erfüllung erwacht neue Verheißung, denn die Zukunft der Mütter ist die Zukunft der Kinder. Die Kinder machen sich darüber noch keine Gedanken. Sommer und Sonne sind ihre Spielgefährten. Die jungen Mütter lächeln ernst. Die Kinder sind ihr Segen, aber auch ihre Sorge. Und der Krieg mit seiner Schwere verhängt die Zukunft, die einmal so hell und strahlend war. Die Bank im Park seufzt unter ihrer Last.

Und dann ist sie doch wieder heiter und voll Zuversicht. Denn in den Abendstunden, wenn der Lärm des Tages sich verlaufen hat, sitzen auf ihr im Dämmerlicht die jungen Leute, denen der Himmel noch voller Geigen hängt. Dann pläuschert, kichert und kost es. Lippen suchen und finden sich, alle Vergangenheit und Zukunft ist leuchtende Gegenwart, und aus den Sternen kommt alles Glück und alle Verheißung.

Endlich, in der Nacht, ist die Bank im Park allein. Und nun träumt sie von den

Sehnsucht

Seit du in fernen Landen,
Weiß ich, was Sehnsucht ist,
Ruhe und Glück verschwanden
Und meine Träne fließt.

Wege, die wir gegangen,
Sind so stumm und leer,
Vögelin, die dort einst sangen,
Hör ich nicht mehr.

Mich erfreut gar nimmer
Der Sonne warme Pracht,
Nur manchmal beim Sternenschein
In stiller, einsamer Nacht

Pocht mein Herz ganz schnelle,
Ich spür der Blüten Duft
Und deine ferne Seele,
Die nach der meinen ruft.

Erika Fischer

Gästen des Tages und freut sich auf den nächsten Tag. Und wieder werden sie kommen, die Alten, die Jungen, die Mütter und die Liebenden. Und aus dem ewigen Kommen und Gehen webt das Schicksal ihr den Kranz. Draußen strömt das Leben, sie ist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht.

Sternblick

Von Paul Anton Keller

Eines Abends hatte der Mathematikus Johannes Kepler zu Graz ehezt die kleine Dachstube verlassen, wo er lange, über den Schlaf der Lust und Not aller

Kreatur hinaus, in den gestirnten Himmel geschaut hatte, tiefer als je einer vor ihm. Er war von einer sonderlichen Unruhe getrieben. Barbara, seines jungen Weibes, dachte er, das in Kindsnöten lag und so in Schmerzen das Glück erwartete, wie wahres Glück eben nicht leicht anders kommen mag.

Eh er den Fuß an die Stufen setzte, die hinauf in seine Studierstube führten, hielt er im Laubengang inne und blickte gewohnheitsmäßig in die Tiefe des Himmels hinein, die sich seinem Schauen so unermeßlich auftat. Er stand aber nicht lange so, als wenn wir heute zwischen Walzer und Tango ein Tennisspiel einlegen. Die damaligen Räumlichkeiten waren durchaus danach geschaffen. Paris hatte im 17. Jahrhundert rund 300 »Ballhäuser«. Wieder sehen wir, — die Namen sind geblieben, aber die Begriffe unter ihnen haben sich gewandelt... Dr. W. K.-y

Er gedachte des Weibes und der Sanftmut des Tieres zugleich, beugte sich, die Katze zu liebkosen, und traf so im Blick den Goldschimmer der Katzenaugen, der ihm unvermittelt entgegenglomm.

Da fühlte er plötzlich ein sonderlich helles Licht gleichsam schmerzhaft über sein Innerstes gleiten; er sah tiefer noch in die Sterne des Katzenblickes hinein, sah den schmalen Mandelkern, der sich zögernd weiterte und — einen flüchtigen Augenblick lang — das traumartige Gewirr des wundersamen Baus preisgab, der von dem grüngoldenen Licht, das aus der Iris brach, feierlich erleuchtet wurde.

Ein anderes aber bewegte ihn: denn sein Blick, der also tief in die kleinen Dinge gefallen war und sie, ohne sie

eigentlich zu kennen, gar wohl weiter-ahnen durfte er schloß sich in einer unzwingbaren Gewalt die weite, erhabene Schau der Gestirnswelt an, wie sie ihm seit je gewohnt und doch immer neue Erschütterung war. Und wortlos empfand er es wie eine Tat, über alle Gedanken hinaus, daß zwischen da und dort kein Widerspruch klappte, eines schloß sich fugendicht an das andere; sein Blick floß aus dem All nach rückwärts und alles langher Gedachte war plötzlich ein unerklärliches Erlebnis. Wie so die geringe Welt sich in die größere ergoß, fühlte er sich mitten inne stehen und von dem gewaltigen Strom durchbraust.

Nach geraumer Weile, sich kühler gewinnend, stieg er langsam wieder in den Dachraum des Hauses hinauf, wo er seit vielen Nächten rechnend und schreibend vor den Schriften saß, das schwebende Licht zur Seite, die gestirnte Nacht im Rahmen des weit offenen Fensters. Beim Tische gedachte er der geheimen Schau, die ihn erregt, und schrieb dann bedacht ein wenig am Anfang eines neuen Bogens hin. »In der Schöpfung greife ich Gott gleichsam mit den Händen«, Dies, so schien ihm, verriet nur wenig, alles zu wenig. Als er nun grübelnd, aufschaute, zog eine Sternschnuppe steil ihren Feuerweg im engen Rahmen des Fensterblicks. Und wie so der volle Kranz der Gestirne über diesem einen entflohenen Sternchen leuchtete, ahnte er ein Zweites; daß es nicht eines Wortes, sondern eines ganzen Lebens bedürfte, um das zu sagen, was ein Augenblick gnadenhaft verrät.

Ausstellung steirischer Künstler in Graz

Im Grazer Landesmuseum Joanneum wird Ende August die zweite diesjährige Kollektivausstellung der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde eröffnet. Mit Landschaften und Porträts ist Franz Köck vertreten, mit Porträts und Stillleben Leo Scheu. Alfons Werner zeigt Tempera-Arbeiten, Tusch- und Federzeichnungen, Hans Möller Radierungen, Kohle-, Röthel-, Kreide- und Bleistiftzeichnungen, die das Motiv des schaffenden Menschen behandeln, und schließlich ist Sepp Thoma mit Ölbildern, Motiven aus den Alpen, vertreten.

Der Dichter des Ausseer Landes

Zum zehnten Male jährt sich in diesem Tagen der Todestag des steirischen Volksdichters Hans Fraungruber, der durch seine Mundartgedichte und seine humorvollen Schwänke und Erzählungen weit über seinen Heimatgau hinaus bekannt geworden ist. Fraungruber, dessen Wiege in Obersdorf bei Bad Aussee stand, wandte sich dem Lehrerberuf zu, dem er bis zuletzt treu blieb. Er hatte das Glück, daß seine dichterische Begabung frühzeitig durch Peter Rosegger erkannt wurde, der ihn vor allem durch Veröffentlichung seiner »Stoarischen Gedichte« und Geschichten im »Heimgarten« förderte. Später lebte Fraungruber in Wien, wenn sein Schaffen auch weiterhin tief in seiner steirischen Heimat wurzelte.

Hans Stolzenburg gefallen. Der junge schlesische Lyriker Hans Stolzenburg, der seit Jahren als Soldat im Felde stand und kürzlich seinen ersten Gedichtband »Inmitten das Herz« veröffentlichte — nachdem zuvor schon durch die Ehrung mit dem Adalbert Stifter-Preis die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit auf ihn gelenkt worden war — ist bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen. Mit Stolzenburg verliert das deutsche Schrifttum eine große Hoffnung, denn in diesem jungen Menschen offenbarte sich eine der begnadetsten lyrischen Begabungen unserer Zeit.

»Der Evangelimann« von Wilhelm Kienzl, der 1890 in der Münchner Oper zur Uraufführung kam, wurde jetzt zum 1000. Male im Münchner Nationaltheater gespielt.

Hebbel in Bukarest. Das Teatrul Nostru, eines der erfolgreichsten Privattheater in Bukarest, kündigt für die nächste Spielzeit Hebbels »Maria Magdalena« an.